



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

207 (6.5.1914) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-165557](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-165557)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich,
Bringerlohn 30 Pfg., durch die
Post inkl. Postaufschlag Nr. 3.42
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.
Inserat: Kolonial-Beile 30 Pfg.
Reklam-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung. 541
Redaktion. 577
Expedition und Verlags-
buchhandlung 218 u. 7569

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aufnahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 207.

Mannheim, Mittwoch, 6. Mai 1914.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfaßt
20 Seiten.

Telegramme.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

Scheitert die Vermittlung?

□ Berlin, 6. Mai. (Von uns. Berl. Bur.) Aus New York wird gemeldet: In Washington verlautet, daß die Vermittlungsaktion im Mexikokonflikt in die Brüche zu gehen droht, da weder Huerta noch Carranza zu irgendwelchen Zugeständnissen bereit sind. Die Regierung ist jedenfalls auf den Bruch der Verhandlungen vorbereitet. In den diplomatischen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß die mexikanische Frage vor den Toren der Stadt Mexiko zwischen den Anhängern Huertas und den Rebellen wird entschieden werden.

Aus Veracruz wird ein neuer Zwischenfall gemeldet. Der amerikanische Konsul in San Luis de Potosi soll 11 Tage gefangen gehalten und mit Hinrichtung bedroht worden sein. Erst die Rebellen sollen ihn nach ihrer Ankunft in San Luis aus dem Gefängnis befreit haben.

Auch der dritte Rebellenführer, General Zapata gibt jetzt, wie aus Veracruz gemeldet wird, in einem Auftrage bekannt, daß er durchaus nicht gesonnen sei, mit Huerta Frieden zu schließen. Er erklärt, die Insurgenten des Südens würden die Hauptstadt Mexiko angreifen und gegen Huerta und seinen General Planquart das Todesurteil aussprechen.

Eine Erhebung gegen Huerta?

□ London, 6. Mai. (Von uns. Londoner Bureau.) Aus Paris wird gemeldet: Die Agence Information verbreitet folgende Meldung aus New York: Ein Telegramm aus Huerta, das noch nicht bestätigt wurde, besagt, daß überall Gerüchte umgehen, denen zufolge die Garnison von Mexiko sich gegen den Präsidialen Huerta erhoben haben soll. In den Straßen der Hauptstadt sei es zu mörderischen Kämpfen gekommen.

* Torreon, 5. Mai. Die Antwort Villas auf die Aufforderung der Anhänger Huertas, sich mit seinen Streitkräften ihnen anzuschließen, um die Amerikaner zurückzutreiben, war eine vollkommene Ablehnung. Der Rebellenführer erklärte, die Anhänger Huertas hätten die Intervention der Fremden für die eigenen Zwecke herausgefordert.

w. Washington, 5. Mai. Wie Admiral Mayo meldet, dauern die täglichen Feuergefechte zwischen den Bundesstruppen und den Konstitutionalisten bei Tampico fort. Hoyos hat dem Marine-Departement mitgeteilt, er werde keine Schwierigkeiten haben, mit den ihm zur Verfügung stehenden Streitkräften Tampico zu nehmen, wenn dies für ratsam gehalten werde.

w. Washington, 5. Mai. Zwei weitere Matrosen von dem Schlachtschiff „Albatros“ sind ihren Wunden erlegen, die sie bei der Besetzung von Veracruz davongetragen haben.

Eine erfreuliche Botschaft.

Nach amtlichen Feststellungen sind die Gerüchte über die Ermordung einer Frau Beckmeyer unbegründet. Ebenso wenig trifft die Meldung zu, daß ein junger Deutscher vom Mob zu Tode geprügelt worden wäre. — Mit diesen amtlichen Feststellungen wird die Nachricht widerlegt, die am 2. d. M. von Veracruz nach

New York gelangt war, und die tödliche Wundhandlung einer Deutschen namens Clara Beckmeyer meldete. Es bestätigt sich somit erstensicherweise die Erwartung, daß es sich nur um ein Gerücht solcher Art handelte, wie sie in aufgeregten Zeiten leicht entstehen.

□ Vom Hansabund.

□ Berlin, 6. Mai. (Von uns. Berl. Bur.) Am 19. Mai findet unter Vorsitz von Geheimrat Prof. Dr. Rieger eine Sitzung des Direktoriums des Hansabundes statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Referate über die Entwicklung des Hansabundes in den fünf Jahren seines Bestehens, über die Verstärkung des Einflusses von Handel und Gewerbe im Reichstage, Bericht über die Gewerbeordnungs-Novelle, dem Jugendschutzgesetzentwurf, der Novelle zum preussischen Kommunalabgaben-Gesetzentwurf und dem sogenannten Adenlofen-Johannsen. Ferner soll über Formalien beraten werden, so über Zuwahlen zum Direktorium und Gesamtsitzung, Abhaltung einer Hansawoche usw. Referenten sind die Geschäftsführer des Hansabundes Dr. Kiesel, Abg. Freiherr v. Richtenow, ferner Dr. Stresemann und Obermeister Knief.

Ein verhängnisvoller Scherz.

* Minden, 6. Mai. Zwei Arbeiter hatten auf einem Maschendraht eine Varenführergruppe dargestellt. Der eine, der als Varenführer fungierte, war vom Kopf bis zu den Füßen mit Stroh umwickelt. In vorgezogener Stunde verspiel der Varenführer auf die Idee, das Stroh, in dem sein Freund steckte, anzuzünden. Dieser erlitt so schwere Brandwunden, daß er bald nachher unter großen Schmerzen starb. Der Anstifter des verhängnisvollen Scherzes wurde jetzt zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Die Ueberlebenden des Dampfers „Columbian“

* New York, 5. Mai. Der Dampfer „Franconia“ meldet durch Funkenspruch über „Sable Island“: Dreizehn Ueberlebende des britischen Dampfers „Columbian“, der auf dem Wege von Antwerpen nach New York Sonntag abend in Brand geriet, wurden heute vom Cunard-Dampfer „Franconia“ aufgefunden. Im Boot befand sich auch die Leiche des Oberstewards Rathenus. Ein anderes Boot mit dem ersten und zweiten Offizier und 17 Mann treibt noch umher. Die „Franconia“ wird danach weiter suchen.

* Augsburg, 6. Mai. Die Stadt errichtet mit 500 000 Mk. Grundkapital eine Beleihungsanstalt für zweite Hypotheken zur Förderung des Kleinwohnungsbaues.

* Berlin, 6. Mai. Die Parteien des Reichstages sollen, wie angeflüchtigt, übereingekommen sein, die Arbeiten am 16. Mai abzuschließen.

* Wadersloh, 6. Mai. Hier brach eine über den Fluß geschlagene Pontonbrücke zusammen, als 18 Mann mit zwei Maschinengeschützen darüber marschierten. Die Leute und die Geschütze fielen ins Wasser. Die Soldaten retteten sich ans Land. Die Geschütze wurden nach mehreren Stunden aus dem Wasser gehoben und geborgen.

* Paris, 6. Mai. In der Nähe des Artillerie-Schießplatzes Connelles bei Caen schreuten die sechs Pferde eines Munitionswagens vor einem Auto und gingen durch. Das dahinterfahrende Gefährt überrollte eine Gruppe von Fußgängerinnen. Zehn Soldaten wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Ein Kanonier, der von dem Wagen abgesprungen war, erlitt einen Beinbruch.

* New York, 6. Mai. Der 80-jährige General Siram Durva wurde gestern morgen im Schlafe von seinem Sohne Chester ermordet. Es wird angenommen, daß der Sohn die

Tat in einem Anfall von Geistesstörung verübt hat.

* Tokio, 5. Mai. Japan hat beschlossen, zwei Kriegsschiffe zur Teilnahme an der Eröffnung des Panamakanals zu entsenden.

Die gefährdete Reichsduma

Wir haben Ende voriger Woche berichtet, daß in Rußland zwischen der Regierung und der Reichsduma ein neuer Konflikt ausgebrochen ist. Er war verursacht durch eine von dem zur sozialdemokratischen Partei gehörenden kaukasischen Abgeordneten Tschaidse im Zaurischen Palast gehaltene Rede, in welcher der Minister des Innern Maslakow alle Merkmale der Aufforderung zum Umsturz der Staatsordnung zu erblicken vermeinte. Er hatte deshalb, unter Zustimmung des Ministerrates, die Auslieferung des Volksboten verlangt, um ihn für seine strafwürdige Rede durch den Staatsanwalt zur strafrechtlichen Verantwortung zu ziehen. Da die Rednertribüne der Reichsduma indes, ebenso wie die aller Parlamente in verfassungsmäßig regierten Staaten frei — sein soll, so erblickte die russische Volkvertretung in diesem Antrage einen Todesstoß gegen die durch die Grundgesetze gewährleistete Immunität der Abgeordneten; und nahm in ihrer ersten Sitzung nach Rückkehr aus den Osterferien am 25. April dagegen geharnischte Stellung. Die Wellen der Aufregung gingen im Katarinensaal, wie in den Wandelgängen gleich hoch. Einer der Führer der Rodetenpartei, der bekannte Moskauer Rechtsanwalt Maslakow, schenkte sich nicht, seinem Bruder, dem Minister Maslakow unverblümt vorzubehalten, daß dieser durch sein „überdies“ Vorgehen die Regierung in einen unentwirrbaren Fergang geführt habe; aus dem es kaum einen vernünftigen Ausweg gäbe. Denn, da die Reichsduma ohne Selbstverleugung nicht daran denken könne, die Verfolgung Tschaidse's zuzulassen, so müsse die Regierung entweder 4 1/2 Jahre bis zum Ablauf des 4. Dumasabstandes warten, bevor sie dem sozialdemokratischen Abgeordneten den Prozeß machen kann, oder aber zur Auflösung der Volkvertretung überleiten.

Vorgestern und gestern nun hat dieser Konflikt eine wesentliche Verschärfung erfahren, die in Hinsicht auf die angebliebenen Absichten der Regierung gegen die Duma unsere vollste Aufmerksamkeit verdient. In der Sitzung vom 4. Mai verhandelte die Reichsduma über einen Antrag der Abgeordneten Jekremow, Miljukow und Tschaidse, die Sitzung vom Donnerstag der Beratung eines Gesetzesentwurfes über die Freiheit der Parlementsmitglieder vorzubehalten, der gegenwärtig von dem Gerichtsausschuß der Reichsduma beraten wird, und diesen Ausschuß zu beauftragen, am Donnerstag Bericht zu erstatten. Dieser Antrag wurde mit 157 gegen 99 Stimmen bei vier Enthaltungen abgelehnt. Der Vorsitzende teilte ferner mit, daß dem Hause ein von 30 Abgeordneten unterzeichneter Antrag vorliege, der fordere, die Beratung des Budgets aufzuschieben, solange der Gesetzesvorschlag betreffend die Vorfreiheit der Abgeordneten nicht Gesetzeskraft erlangt habe. Die Reichsduma lehnte den Antrag, den als erste die Sozialdemokraten Tschaidse, Kerenki und Malinowski unterzeichneten, mit 140 gegen 76 Stimmen ab. Als die Abstimmung verkündet wurde, verließen die Sozialdemokraten und die Arbeitsgruppe den Saal. Das Schicksal dieser Anträge hat nun gestern den

einer überaus stürmischen Dumasitzung gegeben, die vielleicht als das Vorzeichen sehr ernster Ereignisse, um nicht gleich zu sagen, Erschütterungen angesehen werden muß. Es ist klar, daß das scharfe Vorgehen der Linken, so berechtigt es nach der Vorgeschichte des Konfliktes erscheinen mag, Wasser auf die Mühle der Reaktionäre

liefern wird, die lieber heute als morgen die Duma nach Hause schicken oder wenn das nicht geht, das Wahlrecht abermals ändern möchten, so daß die fünfte Reichsduma dann nur noch aus „echt russischen Leuten“ bestehen würde. Es ist aber nicht minder klar, daß jedes neue Attentat der Regierung gegen die Duma die unter der Decke fortglühende Revolution zu heller Flamme entfachen müßte. Man hat also wohl gegriindet Anlaß dem Konflikt zwischen Regierung und Parlament in Rußland alle Aufmerksamkeit zu schenken.

Ueber die geführte überaus stürmische Sitzung erhalten wir folgende telegraphische Meldung:

w. St. Petersburg, 5. Mai.

Als in der Sitzung der Reichsduma nach dem Bericht des Berichterstatters der Budgetkommission Michailow der Präsident des Ministerrats Goremykin die Tribüne betrat, lärmten und schrien die Abgeordneten der äußersten Linken: Es ist genug, wir werden ihn nicht sprechen lassen! Auch mit den Volksdeputierten wurde geklappt. Die Mahnungen des Präsidenten waren fruchtlos, der Lärm hielt an. Nunmehr beantragte der Präsident Michailow die Anwendung des höchsten Strafmaßes, d. i. Ausschluß der acht Schuldigen von den Sozialdemokraten u. der Arbeitsgruppe für 15 Sitzungen. Jeder der betroffenen Abgeordneten gab von der Tribüne Erklärungen ab, wobei der Abg. Stodoloff und Tschaidse das Wort ergriffen wurde. Tschaidse blieb noch auf der Tribüne und erklärte dann von seinem Platz, er werde den Saal nicht verlassen. Der Präsident ordnete an, ihn zu entfernen. Als der Abgeordnete der Aufforderung der Ordnungsbeamten nicht folgte, erklärte der Präsident, er unterbreite aus Achtung vor der Würde der Duma die Sitzung und bitte Tschaidse, den Saal zu verlassen. Alle verließen den Saal, nur Tschaidse nicht.

Nach der Wiederaufnahme der Sitzung meldete sich der auf Grund der Abstimmung des Hauses ausgeschlossene Sozialist Tschaidse wiederum, der Aufforderung zum Verlassen des Saales Folge zu leisten, worauf der Präsident die Sitzung unterbrach und der Quästor die Wache holen ließ, bei deren Erscheinen Tschaidse seinen Platz mit der Erklärung räumte, daß er der Gewalt weiche. Sodann wurden nach persönlichen Auseinandersetzungen noch drei Sozialdemokraten für 15 Sitzungen ausgeschlossen. Zwei davon mußten durch Soldaten entfernt werden. Die Linke fuhr fort, zu lärmern, so daß der zweimalige Versuch des Ministerpräsidenten Goremykin, das Wort zu ergreifen, erfolglos blieb. Der Dumaspräsident schlug vor, zwei weitere Gruppen von Abgeordneten der äußersten Linken von 15 Sitzungen auszuschließen. Der Antrag wurde angenommen, so daß insgesamt 16 Ausschließungen von Abgeordneten erfolgten. Die mit Ausschluß bedrohten Abgeordneten verließen den Saal bei dem erneuten Erscheinen der Wache. Endlich konnte der Ministerpräsident die Tribüne betreten und eine kurze Rede halten, in der er die Duma begrüßte und daß diese Begrüßung mit dem gleichen Wohlwollen entgegenzunehmen, mit der er die durch die Duma an ihn gerichtete Begrüßung entgegengenommen habe. (Beifall im Zentrum und auf der Rechten.)

w. Petersburg, 6. Mai.

In seiner Rede in der Duma erklärte der Ministerpräsident Goremykin, sein Haus stehe jedem Mitgliede der Duma ausnahmslos offen und schloß: Ich wünsche, daß wir uns so viel wie möglich zusammenfinden, damit jeder von uns in aller Ruhe seine Kraft dem Wohle unseres großen Vaterlandes weihen kann, innerhalb der Grenzen, die durch das Recht und Gesetz gegeben sind. (Beifall rechts. Lärm auf der Linken.)

Politische Uebersicht.

Mannheim, den 6. Mai 1914.

Nachlese zum Kaiserbrief.

Während die Kreuzzeitung sich eifrig bemüht zeigt, das Zentrum von der Kaiserbriefaffäre reinzuwaschen — solche Hilfsdienste erhalten die Freundschaft — geht man im eigenen katholischen Lager mit den Sünden ganz anders ins Gericht. Hatte die „Germania“ den „Rhein-Volkfreund“ als ein gewissermaßen liberales Blatt hinzustellen versucht, so nennt ihn Graf v. Oppersdorff in seiner „Macht und Wahrheit“ eines der verhassten Zentrumsblätter „fölnischer Conter!“ Ueber die Ausfahrungen des Abg. Dr. Porfich im Abgeordnetenhaus heißt es dann:

Trotzdem stellte sich am 28. April 1914 der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Preussischen Abgeordnetenhauses vor die Volksvertretung hin und suchte, mit mehr Eifer als Talent, die Schuld an dem weitreichenden öffentlichen Mißgeschick der Rhein-Westfäl. Zeitung zu geben, die über den Inhalt des Kaiserbriefes, weder über den wahren noch über den gefälschten, ein Sterbenswörtchen geäußert hatte. Das Herr Porfich bei diesem Versuch nicht vom Glück bedient wurde, weiß der Herr Geheimrat wohl selbst. Die ganze Kaiserbriefgeschichte ist ein Werk von Zentrumsleuten, und nicht von belanglosen, sondern von Abgeordneten und Redakteuren, von Parteimitgliedern also, die ins Weite zu werten bemüht sind. Und wenn die „Köln. Volksztg.“, um die ganze Mäßigkeit ihres Verhaltens in dieser Angelegenheit zu krönen, von einer „geheißenen Kampfsart der zentrumsfeindlichen Presse“ und von „Verlogenheit“ (im Sperendruck) zu reden sich erdreistet, so läßt sie, schlicht und einfach, der will die „Köln. Volksztg.“, ganz abgesehen von ihrem eigenen Verhalten, vielleicht behaupten, daß der „Bayerische Kurier“, der „Badische Beobachter“ (des Zähringer Löwen, ma wie!), die „Augsburger Postzeitung“ (mit dem gleichberechtigten Angriff gegen die Kaiserin!), die Korrespondenz des in allen Saiteln gerechten Zentrumsführers Erzberger, die „Allgemeine Rundschau“, die „Triester Landeszeitung“, der „Deutsche Volksfreund“ o tutti quanti mit dem Zentrum nichts zu tun haben, keine führenden Zentrumsblätter sind? Dann entschuldigt vielmals, ehrliche Herren!

Bayerisches zum gefälschten Kaiserbrief.

Die „Bayerische Staatszeitung“, die sich sonst immer rühmt, so genau zu berichten, hat aus der Rede des preussischen Kultusministers in Sachen des gefälschten Kaiserbriefes folgenden Satz mitgelassen:

„Alle anhängigen Leute im Deutschen Reich sollten sich dagegen wenden und von diesen Straßensprengern und Fälschern absehen.“

Wie notwendig es gerade in Bayern wäre, gegen die Umtriebe der Fälscher die Partei der anhängigen Leute mobil zu machen, ergibt sich aus der auch jetzt noch fortgesetzten Taktik gewisser Zentrumsorgane nach der Devise: „Helfe, was helfen mag“ Mißtrauen zu säen. Der „Bayerische Kurier“, das führende bayerische Zentrumsblatt, sieht noch immer „dunkle Punkte“. Er schreibt:

Der Wortlaut des Briefes ist authentisch bisher nicht bekannt. Nach den gegebenen Erklärungen ist kein Zweifel möglich, daß er sich nicht „auf die katholische Kirche als solche“ bezieht. So hat sich nach dem Bericht des Wolffschen Telegraphen-Bureaus Herr Dr. Porfich geäußert. Das ist eine Entschärfung, die um der historischen Genauigkeit willen erwähnt werden muß. Wir haben von An-

fang an es dahingestellt sein lassen, ob der Brief nicht etwa Aufregungen über die höchsten Obrigkeit, Pöpst oder Bischöfe, enthält. Wären diese abfällig, wäre etwa kirchlichen Stellen, allerdings gänzlich unerschütterlicher Weise, die Schuld an der Konversion zugeschrieben, so erklärt sich das durch die Erregung, in welcher der ganze Brief geschrieben ist. Beispielsweise soll das verwandtschaftliche „Du“ im Briefe durchstrichen und durch ein darübergeschriebenes förmliches „Königl. Hoheit“ ersetzt sein. Das Telegramm, das wir in der Diskussion erwähnt haben, wird anscheinend so wenig bestritten wie die Angabe des Inhalts.“

Erzberger hat in öffentlicher Erklärung auch das Telegramm preisgegeben. Nichts bleibt hängen“, aber dem „Bayerischen Courier“ scheint das eben unangenehm zu sein, und damit verrät er sich so deutlich wie nur möglich. Wahrscheinlich, die „Bayerische Staatszeitung“ hätte gerade den Satz aus der Rede des preussischen Kultusministers, den sie gestrichen hat, jetzt gedruckt und mit besonderer Bezugnahme auf gewisse bayerische Zentrumsblätter doppelt unterstrichen bringen sollen, wenn sie wirklich kein Zentrumsblatt sein will.

Das Presseferat im Kriegsministerium.

Der Geschäftsführende Ausschuss des Reichsverbandes der deutschen Presse richtet zu dem Beschluß der Budgetkommission des Reichstags, der die für das Presseferat im Kriegsministerium angeforderten Mittel ablehnt, nachstehende Bittschrift an den Reichstag:

Im den hohen Reichstag richtet der Reichsverband der deutschen Presse als die berufene Vertretung der deutschen Redakteure ohne Unterschied der Parteien die dringliche Bitte, entgegen dem Beschluß der Budgetkommission, die Mittel für die Nachrichtenstelle im Kriegsministerium unverzüglich zu bewilligen und auch weiterhin den Ausbau des Nachrichtenwesens den Bedürfnissen der Presse entsprechend fördern zu lassen. Das Presseferat im Kriegsministerium ist in der jetzigen Gestalt auf Anregung des Reichsverbandes der deutschen Presse hin geschaffen worden und bewährt sich nach dem einstimmigen Urteil der Zeitungen aller Parteien durchaus. Das Kriegsministerium unterläßt durch diese Einrichtung die Presse in dankenswerter Weise in der Erfüllung der Aufgaben und erreicht damit, daß die Nachrichten, deren Verbreitung aus Gründen der Landesverteidigung nicht wünschenswert ist, von der deutschen Presse nicht veröffentlicht werden. Der in der Budgetkommission ausgesprochenen Befürchtung gegenüber können wir feststellen, daß das Presseferat sich jeder politischen Beeinflussungen der Zeitung enthält, wie es auch selbstverständlich das Material der Presse aller Parteien gleichmäßig und ohne jede Bevorzugung zukommen ließ. Sehr bedauern würden wir auch, wenn einem in der Budgetkommission geäußerten Wunsch gemäß anstelle der jetzigen Leitung des Nachrichtenwesens durch aktive Offiziere inaktive gesetzt würden. Wir sind so wohl nach den langjährigen Erfahrungen im Reichsmarineamt wie nach der kürzeren im Kriegsministerium der Ueberzeugung, daß die Befugung dieser Stellen mit aktiven Offizieren sich als durchaus zweckmäßig erwies, weshalb wir auf die Gründe, aus denen gerade für diese Aufgabe inaktive Offiziere nicht in dem gleichen Maße geeignet erscheinen, nicht näher eingehen möchten. Der Reichsverband der deutschen Presse bittet daher den hohen Reichstag, zu dessen Wohlwollen und Bekanntheit für die Bedürfnisse der Presse er volles Vertrauen hat, die Forderungen für die Nachrichtenstelle im Kriegsministerium unverändert zu bewilligen.

Deutsches Reich.

— **Saltzer Matsch.** In einer Versammlung des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie in Stuttgart hatte der Redner General von Liebert u. a. darauf hingewiesen, daß der Reichstagsabgeordnete Wasserfmann in einer besonderen Umgebung der Sozialdemokratie für die Unterstützung seiner Wahl in Saarbrücken gedankt habe. Dieser Hinweis wurde von General v. Liebert anerkent erhalten, obwohl der nationalliberale Vortragsredner

in jener Versammlung ihn sofort begeweltigt und wiederholt um nähere Aufklärung ersuchte. Der Reichstagsabgeordnete Wasserfmann hat nun mitgeteilt, daß die Darstellung des Tatsachen nicht entspricht. Er, Wasserfmann, habe lediglich in der allgemein üblichen Weise auf dem Wege der Presse seinen Wählern gedankt und damit nur einer Anstandsspflicht genügt. Ein besonderer Dank an die sozialdemokratischen Wähler sei selbstverständlich von ihm nicht ergangen.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer. — 67. öffentliche Sitzung. (Karlsruhe, 5. Mai.)

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 9 Uhr 20 Minuten. Am Regierungstisch: Minister Dr. Böhm, Regierungskommissäre.

Nach Bekanntgabe der Eingänge wird in die Tagesordnung eingetreten.

Volksschulbudget.

Abg. Schell (Ztr.): Das neue Lehrbuch hat eine ganze Reihe von Vorzügen gegenüber dem alten. Die Aufnahme von Illustrationen ist begrüßenswert; musterhaft ist das klare und gute Deutsch. Auf den Weg der Trennung von Staat und Kirche werden wir uns niemals begeben; wir werden deshalb der Antrag Mißer ablehnen. Die Anregung des Abg. Red (natlib.) über die Aufnahme des Religionsunterrichts in den Fortbildungsschulpflicht ist uns sehr sympathisch; interessant wäre, zu erfahren, ob auch einige seiner Fraktionskollegen seinen Wunsch unterstützen. Wir verlangen nicht die Vorherrschaft in der Schule, sondern die Mitarbeit; die Kirche hat ein Recht an dieser Mitarbeit. Die Frage der Hochschulförderung der Lehrer ist verchiedentlich in der Debatte gestreift worden; wir werden uns einem derartigen Antrag widersetzen, denn die Leistungen unserer Lehrer waren bisher vollständig zufriedenstellend. Bei der Jugendpflege kann mit Zwang nicht viel erreicht werden; es muß jedem einzelnen überlassen bleiben, ob er sich diesen Zweig wählen will. Die Anschonungen des Abg. Rebmann, daß in unserer Jugend ein großer Idealismus herrscht, wird auch von uns geteilt. Die Idee des Wandervogels ist ja gut und schön; sie darf aber nicht zu Ubertreibungen führen. Daß Knaben und Mädchen zusammen Ausflüge machen, ist nicht angängig. Die Eltern sollten Sorge tragen, daß die Kinder ihre Sonntagspflicht erfüllen. Neben der körperlichen Erziehung darf die geistige Erziehung nicht ausgeschlossen werden. Neben der Ueberanstrengung auf den Ausflügen oder bei nächtlichen Uebungen stehen die sittlichen Gefahren. Ich habe ein Liederbuch, das in Bayern erdient; in dem Buch stehen Lieder, die man 14, 15 und 16jährigen Kindern nicht in die Hand geben sollte. In scharfen Worten wendet sich der Redner gegen die sozialdemokratische Jugendorganisation, auch bei uns im Süden sollte diese Organisation in gleicher Weise behandelt werden, wie in Preußen.

Abg. Vitter (natlib.) dankt der Regierung für die Förderung der Volksschule. Auch er sei für die Erhaltung des Gemeincharakters der Volksschule; die rechtliche Stellung der Gemeinde zur Schule solle nicht noch weiter geändert werden. Das über die Aufgaben der Fortbildungsschule Gesagte könne er nur unterstützen. An der Beurteilung des Religionsunterrichts gehe keine Partei mit der Volksmehrheit einig. Für den Ausbau der Volksschule müsse das getan werden. Ledner verbreitet sich dann über die Jugendpflege und ihre Wichtigkeit. Das Zusammenarbeiten der verschiedenen hier in Betracht kommenden Or-

ganisationen sei zu wünschen, um ein gutes Resultat in der Jugendpflege sicherzustellen. In der Jugendpflege nehme die körperliche Ausbildung einen hervorragenden Platz ein, befruchtete von den ärztlichen Autoritäten. Hier sei das segensreiche Wirken der Turnvereine anzuerkennen, die die größtmögliche Förderung verdienen, weil sie auch zur sittlichen Kräftigung der Jugend und zur Pflege des vaterländischen Sinnes beitragen. Die Regierung werde sich den Dank aller Volksgenossen erwerben, wenn sie der Jugendpflege entgegenkommend durch Bereitstellung ausreichender Mittel für den Ausbau der Organisationen. Ledner würdigt dann auch den „Jugenddeutschlandbund“, doch solle die deutsche Turnerschaft keine Zurücksetzung erfahren; am besten ginge der Jugenddeutschlandbund in den Turnvereinen auf. Alles in allem seien die Staatsbeiträge für die Jugendpflege wohl angewandt für einen guten vaterländischen Zweck. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dr. Wirth (Ztr.): Die Debatte über die Volksschule hier im Hause wirkt in der Presse des Landes fort. Wir haben mit Befriedigung aus dem Munde des liberalen Führers gehört, daß die Religion nicht aus der Volksschule genommen werden soll. Der Frage Religion und Schule müssen wir die größte Aufmerksamkeit schenken. Die für Triberg geplante Schulgründung des Dr. Byneken gibt uns dazu allen Anlaß. Die Fehler, die Dr. Byneken angedreht worden sind, geben ihm nicht das Recht, in Baden eine Probierschule zu gründen. Wir müssen uns fragen, ob dieser Mann, der als Hero einer neuen Schulbewegung gepriesen wird, das Recht hat, einer Schule vorzustehen. In Biedersdorf mußte Dr. Byneken die Schulleitung niederlegen. Der Redner bezieht sich auf Stellen aus dem Offenen Brief des Dr. Solomon gegen Dr. Byneken, die er zur Kenntnis des Hauses bringt. Wir wünschen und hoffen, daß die Regierung das Gehn des Dr. Byneken eingehend prüft. Dr. Byneken stehe nicht vereinzelt da; in der ganzen modernen Jugendbewegung kommt seine Ansicht zum Ausdruck: Die Auflehnung der Jugend gegen die ältere Generation. Mit all den Experimenten soll man die deutsche Nation schonen. Wir haben die moderne Bewegung mit Vorbehalt zu betrachten. Auch der Wandervogelbewegung werden wir nicht auf der Hut sein; wenn der Wandervogel und seine Führer keine scharfe Grenze ziehen gegen die freidenkliche Jugendbewegung, so müssen sie sich auch gefallen lassen, daß wir ein scharfes Urteil anlegen. Gegen die Jugendbewegung an und für sich haben wir nichts einzuwenden. Aber die Sorge um die Zukunft unseres Volkes schreibt uns vor, auf die körperliche und sittliche Tüchtigkeit unser Augenmerk zu richten.

Und nun sehen wir die Sozialdemokratie als Schrittmacherin dieser modernen freidenklichen Bewegung. Da tut mir nur die soziale Bewegung leid. Dem vom Abg. Vitter vorbereiteten Antrag, die Mittel für den Jugenddeutschlandbund zu erhöhen, können wir zustimmen. Wir halten die Unterstützung für notwendig, weil wir auch die Bekämpfung für notwendig halten, einer Bewegung, die von der Sozialdemokratie gegen den Jugenddeutschlandbund ausgeht. Wir müssen Politik treiben nach christlichen Idealen. Wir möchten unter diesem Gesichtspunkt auch die Wahlen schlagen. (Zuruf: Wir haben sie schon geschlagen!) Ja einmal, und zwar mit dem Ergebnis, daß Sie (zur Sozialdemokratie) nur noch mit 13 Mann in den Landtag kamen. Ich möchte nun den Herrn Minister fragen, ob ihm bekannt ist, daß ein Flugblatt in Freiburg verbreitet wird, das

Feuilleton

Mexikanische Tragödien: Wie Huerta zur Macht kam.

Victoriano Huertas Tage als Präsident von Mexiko scheinen ihrem Ende nahe, das Schicksal vergeht es nicht, wenn man versucht, seinen Gang durch Blut und Gewalt zu beschleunigen. In Paris läßt der bekannte französische Publizist André Tudesq seinen ein Buch erscheinen, in dem er, der in den Tagen von Huertas Aufstieg zur Macht in Mexiko weilte, die Geheimgeschichte jenes blutigen Gewaltstreikes erzählt, als dessen Opfer Präsident Madero und dessen Bruder Guisav Madero fielen; um Victoriano Huerta den Weg zur Macht zu ebnen. Es war am 18. Februar des vergangenen Jahres. Die Willkürherrschaft war vorüber, in einem Gemache des Palastes nahm Präsident Madero den Stiefsohn, seine Minister, der Polizeichef und drei Ordnungsoffiziere leisteten ihm Gesellschaft. Kurz nach 2 Uhr war es, als der General Aureliano Blanquet erschien. Er galt als einer der zuverlässigsten Anhänger Maderos. Von vier Herren begleitet trat er ein; es waren der Oberleutnant Riberos und der Major Izquierdo, beide vom 2. Bataillon, sowie der Hauptmann Pofada und Don Enrique Cepeda. Das Gespräch beginnt, und schnell nimmt es dramatischen Charakter an. „Unsere Zustände sind verzweifelt. Das Volk

hungert, die Armee ist der Wirren müde. Wie werden wir die Citadelle nehmen. Es gibt jetzt nur eins, das weise und menschlich wäre: abdanken.“ Wie von einer Schlange gebissen fährt Madero empor, und die Wut verzerrt seine Züge: „Wer spricht von meiner Abdankung? Wer wagt sie zu fordern?“ Fest und kalt antwortet General Blanquet: „Zunächst die Armee und dann das Volk.“ Madero spricht kein Wort; aber blühenhaft hat er seinen Revolver hervorgeriffen, blühenhaft drei Schüsse abgefeuert. Er ist ein guter Schütze; mit einer Kugel im Kopfe sinken der Oberleutnant Riberos, mit einer Kugel im Herzen der Major Izquierdo leblos nieder. Der Rest ist ein Handgemenge zwischen Blanquet und dem Präsidenten. Wenige Minuten später sind Madero und der Vizepräsident Suarez überwältigt und gefangen gesetzt. — Zur selben Zeit trittieren Guisav Madero und der General Delgado mit Sekt und Likören im Restaurant Gambirinus einen mächtigen Gast: den General Huerta. Ein Wandlarm, so erzählt Tudesq in den „Annales“, trennt die kleine Gesellschaft von der Menge; in den Lafen auf dem Tische prangen duftende Rosen. Es ist nach 3 Uhr, als Huerta aus Teledhon abgerufen wird. Er geht ins erste Stadtwert und empfängt am Apparat die Nachricht, daß die Regierung gefangen gesetzt ist. „All right!“ sagt er, geht zum Fenster und gibt ein Zeichen, worauf aus dem gegenüberliegenden Hause wie durch ein Wandernetz 40 Mitrails hervorströmen und schon das Haus des Restaurants umstürzen. Huerta geht wieder zu seinem Tische hinab; und den Revolver in der Rechten nimmt er Guisav Madero und den General Delgado gefangen. Madero will sich zur Wehr setzen, aber schnell

ist er überwältigt. Ketten sind bereit; man steckt die beiden Verdächtigten in die Garderobe. Dort bleiben sie, streng bewacht, bis abends um 11 Uhr. Guisav Madero langweilt sich, fordert zu trinken; er erhält eine Flasche Cognac. Dann verlangt er Whisky. Um Mitternacht ist Madero in die Citadelle überführt, und um 2 Uhr, bei Laternenlicht, steht er, und neben ihm der Intendant des Palastes Don Adolfo Brasso, am Exekutionsplatz. „Traidor!“ „Verräter!“ sagt Guisav Madero nur verächtlich; dann kratzt die Salbe, und es ist vorbei. — Im Staatspalaste aber hoden gefesselt der Präsident und der Vizepräsident. Ein kleines armlüches Zimmer im Erdgeschoß ist ihr Kerker; nur zur Mäßigkeit werden ihnen die Handschellen abgenommen. In die Tür hat man ein Guckloch gehohlet, damit der Posten die Gefangenen überwachen kann. Und so vergehen die Tage. Was soll mit den Gefangenen geschehen? Sie verhaumen? Man denkt hieran zunächst; und am 19. Februar zur Abendstunde wird ein Extrazug mit zwei Pullmannwagen bereitgestellt. Frau Madero und ihre Tochter, Frau Suarez und die beiden Söhne der gefangenen Präsidenten haben in den Wagen schon Platz genommen. Sie harren im hellen Mondlicht, aber sie barren die ganze Nacht hindurch vergebens. Im Morgengrauen teilt Pedro Dasoutain — der zwei Stunden lang Präsident der Republik war — mit, daß die Abreise vertagt sei. Unstopp eilt die von furchtbaren Klängen angefüllte Frau Madero zu den Ministern. Wenigstens ihren Mann sehen. Nein! Ihm Mische schiden. Nein! Wie werde ich ihn wiedersehen!“ schreut die unglückliche Frau. Die Tage verstreichen; und immer wieder halten die Nachrichten Kriegsrat. Soll man die Weiden

töten? Man hat dem amerikanischen Volkshater in aller Form versprochen, Maderos und Suarez' Leben zu schonen. Aber wenn sie in der Verbannung leben, wird die Volkserhebung fortdauern, neue Bürgerkriege werden kommen. Reint: am 21. Februar fällt die Entscheidung. Der Major Cardenas übernimmt das distere Amt; und am 23. Februar, um Mitternacht, öffnet Cardenas die Tür zur Zelle der beiden Gefangenen. Eine Sekunde später fällt ein Schuß und trifft den schlafenden Madero in den Nacken. Er ist zwar sofort tot, aber aus Vorsicht jagt man ihm noch zwei Kugeln durch die Schläfe. Entsetzt ist Suarez aus dem Schlafe aufgeschreckt; er schreit, er protestiert, er wehrt sich, und die drei Kugeln, die Cardenas noch im Revolver hat, verwunden ihn nur. Zu einem Handgemenge muß es kommen, und Suarez wird erdrückt. Dann jagt man noch 8 Schüsse in den Körper des Toten. Um 2 Uhr morgens schafft man die Leichen in ein Auto; Maderos Schauffeur sitzt am Steuer. „Zum Gefängnis!“ Sechs Gendarmen geben das Geleit. Witten auf dem Wege erhält der Chauffeur einen Pfiff; er soll halten. Unmittelbar darauf wird der Mann am Steuer ohne Umstände niedergeschossen. Und dann feuert man auf das Auto, bis die Holzwand von Kugeln gelblich ist. Das ist das Nachspiel: die Regie. Und am folgenden Morgen teilt den Diplomaten und Journalisten eine Note der Regierung mit, daß bei der Ueberführung Maderos und Suarez' das Automobil von einer bewaffneten Bande überfallen wurde, es kam zum Kampfe, die Gefangenen wollten fliehen. Die Angreifer mehrten sich. Es kam zum Feuerkampf, bei dem zwei der Angreifer getötet, einer verwundet, das Automobil beschä-

in sich beherrschter Weise gegen den Jungdeutschlandbund ausspricht. Ich möchte die Groß-Regierung bitten, ihr Augenmerk auf die Verteilung der Gelder zu richten, damit die für die Jugendfürsorge bestimmten Beträge auch in die rechten Hände kommen. Manchmal wäre es besser, einer größeren Anzahl von Kindern Stiefeln zu kaufen, statt ihnen irgend eine Kolonne zu geben.

Präsident Hohenzollern tritt mit, daß ein Antrag der Abg. Bitter (natl.) und Genossen eingegangen ist, dahingehend, die Regierung möge im Nachtragsbudget einen namhaften Betrag für die Jugendpflege einstellen.

Abg. Hummel (F. V.): Es ist nicht angeht, daß man alle Extrabudgeten auf pädagogischem Gebiet und zugehörig. Tagungen müssen wir uns wehren. Ein großer Teil von dem, was über die Wehrdienst verlesen wurde, war mir nicht bekannt und wird von mir auch nicht gebilligt. Man kann aber eine solche Bewegung nur als ganzes betrachten und beurteilen. Die Wandbewegung sollte man nicht unterschätzen, gerade in einer Zeit, in der soviel über den Zolleintrag der Jugend geklagt wird. Die Gründung von Jugendheimen in den größeren Städten wäre sehr erwünscht. Wenn der Jungdeutschlandbund nach dieser Seite hin seine Tätigkeit erweitern wollte, würde er eine weitgehende Unterstützung finden. Die Ausdehnung des Fortbildungsausschusses ist notwendig, hauptsächlich der Hauswirtschaftlichen. Vor der Einführung des Religionsunterrichts in der Fortbildungsschule möchte ich energisch warnen, an einer Stelle möchte man mit dem Religionsunterricht aufhören. Das Buch des Dr. Paul über die spezielle Auffklärung ist jener Anerkennung wert, welche der Abg. Rödel (F. V.) ihm spendet hat. Die Stellung des Ministers zu dem Disziplinarparagrafen hat mich nicht gefreut. Die Eltern haben ein Recht auf die Erziehung der Kinder und dazu ist der Disziplinarparagraf da, dessen Bestehen aus dem Gesetz ich sehr bedauern würde. Die pädagogische Methode des Religionsunterrichts steht heute nicht auf der Höhe wie die übrigen Fächer (Abg. Schell (F. V.) darüber haben Sie kein Urteil.) Abg. Hummel: Darüber habe ich sehr wohl ein Urteil. Der Herr Minister hat nun gesagt, die Rede des Abg. Müller habe gar keinen Eindruck auf ihn gemacht. Nun ich muß sagen, die Rede des Herrn Ministers hat auf uns einen gewöhnlichen Eindruck gemacht. Auch demselben im Lande haben die Ausführungen des Ministers das Bedauern hervorgebracht, und es sind in der Presse Äußerungen gefallen, die besagen, daß die Rede des Ministers zu den Grundgedanken der bisherigen liberalen Schulpolitik in einem gewissen Widerspruch steht. Da wir in der Staatschule das Ideal sehen, werden wir für den Antrag der Konfessionslosen stimmen, der die Übernahme der Gemeindefürsorge für die Lehrgelübten auf die Staatskasse will. Bei den folgenden Teilen des neuen Lehrbuchs sollen die Lehrer im weiteren Maß aufgefordert werden, zu dem Buch beizutragen.

Abg. Wötter (Soz.) billigt nicht die Gründe, welche die Regierung leitet, wenn sie einer Lehrerin, die sich verheiratet, das Lehramt entzieht. In anderen Staaten hat man gute Erfahrungen mit verheirateten Lehrerinnen gemacht. Der Redner kritisiert einige Veröffentlichungen in der „Jungdeutschlandpost“. Sodann wird um 1 Uhr die Sitzung abgebrochen und die Beratung auf Mittwoch vormittag 9 Uhr vertagt.

Tagungsordnung: Fortsetzung der heutigen. * **Karlsruhe, 5. Mai.** Der Seniorensenator der Zweiten badischen Kammer hat beschlossen, von der an den Landtag ergangenen Einladung zum Besuch der Stadt Mannheim in diesem Jahre abzusehen. Die Pfingstferien werden Samstag, den 30. Mai ds. Js. be-

ginnen. Am Montag, den 8. Juni wird die Zweite Kammer ihre Tätigkeit wieder aufnehmen.

Aus der Budgetkommission. **Karlsruhe, 5. Mai.** In der heutigen Sitzung macht der Finanzminister Mitteilungen über das Ergebnis des Wehrbeitrags im Anschluß an die vorläufige Veröffentlichung in der „Karlsruher Zeitung“. Danach hat der Wehrbeitrag für Baden den Betrag von insgesamt rund 32 Millionen Mark ergeben. Der gesamte Bedarf, der durch den Wehrbeitrag gedeckt werden soll, wurde ursprünglich auf 970—1000 Millionen Mark berechnet, wovon etwa 32 Millionen Mark auf Baden fallen würden. Nachträgliche Berechnungen haben diesen Betrag aber auf 1200 Millionen Mark gesteigert. Mit dieser Zahl müsse heute noch gerechnet werden. In diesem Falle aber bleibt Baden mit 8 Millionen Mark hinter dem Durchschnitt zurück. In Baden selbst liefern die großen Städte Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe 1/3 des gesamten Aufwands des ganzen Landes, die ländlichen Bezirke liefern nur ganz unwesentliche Beiträge. Daraus geht hervor, daß Industrie und Handel die großen Quellen unseres Wohlstandes sind. Das Gesamtergebnis des Wehrbeitrags in Baden entspricht nicht ganz den gehegten Erwartungen. Dennoch ergibt sich eine Steigerung der Verdienste um 185 Millionen Mark. Wie weit diese dem Generalparolen zu verdanken ist, läßt sich jetzt noch nicht feststellen.

Dann verhandelt die Kommission aus Anlaß einer Petition über die Bahn Tübingen-St. Gallen und zwar über die Linienführung beim Dorf Sulzfließ. Es ist noch nicht entschieden, ob die Bahn unterhalb oder oberhalb des Dorfes geführt werden soll. Dabei spielt die Möglichkeit mit herein, den Sulzfließ auf 30—40 Meter zu stauen. Die Frage der Raffinerie Ueber- oder Unterführung soll vertagt werden, bis Berechnungen über die Gesamtkosten der Unterführung angefertigt sein werden. Es steht in Frage, ob die bei der Unterführung nötige Überlegung des Bahndammes ohne Bau von Umgebungsgeleisen während des Betriebs durchgeführt werden kann.

Im Anschluß an eine Petition des Verbands Südwestdeutscher Industrieller um Verwendung von Dachsenschwellen werden die technischen und wirtschaftlichen Vorzüge und Nachteile der Eisenschwellen und Dachsenschwellen erörtert. Die Regierung behauptet, daß Eisenschwellen auf die Dauer billiger seien. Diese Angabe wird von der Gegenseite bestritten.

Aus der Kommission für Eisenbahnen und Straßen. **Karlsruhe, 5. Mai.** Die Kommission für Eisenbahnen und Straßen setzte heute ihre Beratung fort. Zunächst wurde die Petition betr. Erbauung einer Eisenbahn von Osterburken über Seckach durch das Taubertal mit Bezug eines Regierungskommissärs behandelt. Nach eingehender Prüfung aller einschlägigen Fragen kommt die Kommission zu dem Beschluß, die Petition durch Ueberweisung zur Kenntnisnahme zu erledigen, nachdem ein weitgehendes Einverständnis erzielt worden war. Die Petition der Gemeindefürsorge von Tauber-

bischofsheim u. a. O. wegen Erbauung einer Eisenbahn von Königshausen über Giffingheim nach Hartheim wird nach eingehender Beratung der Regierung in gewissem Sinne empfehlend überwiesen, besonders auch in Rücksicht auf frühere Beschlüsse der Kommission. Die Zusatzpetition des Steinachtalkomitees und der beteiligten Bevölkerung betr. Ausbau der Bahn Reckartsteinach-Schönbach bis Heiligkreuzsteinach soll der Regierung empfehlend überwiesen werden.

Aus der Kommission für Justiz und Verwaltung. **Karlsruhe, 5. Mai.** Eingang der heutigen Verhandlungen werden neu eingegangene Anträge und Gesetzentwürfe verteilt: Zur Verhandlung stehen drei Anträge die Abänderung des Einkommensteuergesetzes betr. Es wird angestrebt, die Erhöhung der Freigrenze für die Bestimmung des Einkommens bis zu 1200 Mark. Weiter wird angeregt, noch diesem Landtag ein Gesetz vorzuliegen, durch welches bei Vorhandensein mehrerer Unterhaltungsberechtigter die Steuerermäßigung eingeführt werden wie sie in den Gesetzen anderer größerer Bundesstaaten enthalten sind. Hierzu nimmt die Regierung eine ablehnende Haltung ein. Der Vorberichterstatter gibt unter Zusammenfassung der vorliegenden Anträge eine eingehende Darstellung.

Die Bitte von Bürgern der Gemeinde Friedrichsfeld die Grenzverhältnisse der Gemarkung Friedrichsfeld zu regeln, wird der Regierung als Material zur Kenntnisnahme überwiesen. Eine Petition der Gemeinde Reisch verlangt, daß die staatliche Gemarkung Reischverland der Gemarkung Reisch einverleibt u. zur Umlage beigezogen werde. Die Regierung lehnt die Petition mit einer Begründung ab. Die Kommission kommt mit Rücksicht darauf, daß die Gemeinde Reisch schwer durch Uferabbruch zu leiden hat und große Opfer für Uferbefestigung anbringen muß, zur Entschädigung, daß die Petition der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen wird mit der Bitte, der Gemeinde durch Beitrag bei der Begamterhaltung zu helfen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim den 6. Mai 1914.

* **Personalnachrichten aus dem Ober-Postdirektionsbezirk Karlsruhe.** Angenommen zum Postsekretär: Karl Bopp in Mannheim; zu Postagenten: Wilhelm Krüger in Leutershausen, Vol. Scheurer in Oberhausen (Amt Bruchsal). Staatsmännlich angeheilt die Postsekretären: Wilh. Bernauer in Appenzel, Emil H. v. Friedrich Schäfer, Gustav Lenzel, Johann Weber, Vol. Wolfarth in Mannheim; die Telegraphenassistenten: Georg Seilmann, Karl Roe, Heinrich Schäfer in Mannheim, August Wierher in Karlsruhe; die Postsekretärin Sophie Wiesel in Karlsruhe; die Telegraphenassistentinnen: Rosa Bauginc, Elise Heuling, Auguste Soes, Math. Dorn, Elisabeth Rißler in Mannheim, Luise Karg, Emma Merk in Heidelberg. Versetzt die Postsekretären: Wilhelm Gopelner von Karlsruhe nach Oberhausen (Amt Bruchsal), Karl Hintermeier von Karlsruhe nach Forstheim, Wilhelm Kraft von Mannheim nach Wittichenau, Arthur Benz von Karlsruhe nach Sand (A. Bülh), der Telegraphenassistent Hermann Müller von Forstheim nach Zwingenberg, freiwillig ausgeschieden: der Postagent Adam Schmitt in Leutershausen; die Postagentin Magdalena Wäntner in Oberhausen (Amt Bruchsal).

* **Kursus zur wirtschaftlichen Fortbildung der Handwerker.** Die Handwerkskammer zu Düsseldorf hat zum ersten Male einen Kursus zur wirtschaftlichen Fortbildung der Handwerker im Sitzungssaale des Provinzial-Landeshauses zu Düsseldorf abgehalten, der von nicht weniger als 300 Seminaristen besucht war. Der Kursus hat den Zweck, die Handwerker, besonders die leitenden Personen der Innungen, mit schwierigen wirtschaftlichen Fragen des Handwerks bekannt und vertraut zu machen. Nach dem glänzenden Erfolge des ersten KurSES sollen weitere nach Bedarf stattfinden, was von den Teilnehmern sehr lebhaft gewünscht wurde. Die Vorträge, die mit praktischen Übungen verbunden waren, hielten Handwerkskammer-Sekretär Dr. Wilden über:

„Die wirtschaftliche Förderung des Handwerks durch die Handwerkskammer und die Innungen. Genossenschafts-Direktor Dr. Peters, Min., über: „Die Kapitalbeschaffung für Handwerker, insbesondere durch Genossenschaften“, Handwerkskammer-Sekretär C. D. a. u. r. je, Mannheim, über: „Einzugs-, Spar- und Rückführungsgenossenschaften“ und Abteilungsleiter Dr. Kögel, Duisburg, über: „Die Innungskassen.“

* **Herstellung der Hauptstraße in Heidenheim.** Es dürfte interessieren, über die Arbeiten an der Heidenheimer Hauptstraße Näheres zu erfahren, weil dabei besonders Schwierigkeiten zu überwinden waren. Mit dem Beginn der Arbeiten mühte das Tiefbauamt zuwarten, bis der Betrieb der Dampfstraßenbahn eingestellt war (23. März) und die alten Geleise aus der Straßenbede entfernt werden konnten. Es handelt sich hierbei um folgende Arbeiten: Pflasterung einer 1 Km. langen Straßentrecke, Herstellung eines Betonunterbaus für die Randsteine und die Straßenbahngleise, Verlegung eines Telegraphenbalkens, das bisher in der Mitte der Fahrbahn lag, und Ausbau eines Kanals von 300 Irb. Metern (einschließlich Einlostanstöße) auf der Strecke Auhofel-Schönbach. Alle diese Arbeiten, die unter normalen Verhältnissen nacheinander erledigt werden, wurden in Heidenheim gewissermaßen gleichzeitig erledigt. Die Ausführung des Hauptprogramms erforderte daher besondere Sorgfalt. Als weitere Schwierigkeiten kamen noch hinzu, daß das bisherige willkürliche Profil der Straße nicht wesentlich geändert werden konnte und daß auch ihre wechselläufige Breite berücksichtigt werden mußte. Außerdem war der Angrengewerke aufrecht zu erhalten und die Zufuhr der Baumaterialien über die neu herzustellende Straße zu leiten. Erforderlich sind im ganzen 3000 Kubm. Erdbewegung; mit Granitpflaster ist eine Fläche von 6000 Qmtr. zu versehen, ferner sind 2100 Irb. Meter Straßenbahngleise einzubauen. Für den Geleis- und Randsteinunterbau sind 1100 Kubm. Beton erforderlich. Je nach dem Stand der Arbeiten waren 100—180 Arbeiter auf der Baustrecke tätig. Trotz der kurzen Bauzeit sind die Arbeiten zu 3/4 fertig, und durch planmäßiges Zusammenwirken der beteiligten Kempter Tiefbauamt, Straßenbahnamt, Wasser-, Gas- und Elektrizitätsamt, Reichstelegraphenamt) wurde es möglich, das Hauptprogramm nicht bloß einzuführen, sondern ihn sogar voranzutreiben. Die Herstellung der Straße wurde ihrer ganzen Länge nach zuerst auf der südlichen Hälfte in Angriff genommen; dort ist sie in der Hauptsache beendet, und die Arbeiter sind jetzt mit der nördlichen Straße beschäftigt. Schon jetzt sieht man, wie sehr das Aussehen Heidenheims durch die neue Straße gewinnen wird. Die Mannheimer, welche die geschätzten Arbeiten beaufsichtigen, werden sicherlich nicht veräumen, auch den mangelhaften malerischen Partien Heidenheims einen Besuch abzustatten. Mit einem Teil des Erdspatials bereitet das Tiefbauamt an Auhofel unmittelbar an der vorläufigen Endstation der Straßenbahn für den nächsten Winter die Anlage einer Haltestelle vor, die den ca. 8 Meter betragenden Höhenunterschied des alten Hochufers und der Redarniederung glücklich ausfüllt.

* **Volks- und Jugendleshallen des Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke.** Die Lesehalle in der Schwelingerstraße 63 wurde im Monat April von 1799 erwachsene und jugendliche über 14 Jahre alten Lesern und von 670 Kindern, zusammen von 2469 Besuchern benützt. Sie ist geöffnet für Erwachsene und junge Leute täglich von 6—10 Uhr abends; an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 1 Uhr mittags. Für Kinder an Werktagen von 4—6 1/2 Uhr nachmittags. — Die Lesehalle in der Meerfeldstraße hatte in derselben Zeit einen Besuch von 686 Erwachsenen und jugendlichen und 154 Kindern, zusammen von 840 Lesern. Sie ist geöffnet täglich von 4—10 Uhr abends; an Sonn- und Feiertagen von 10—1 Uhr mittags. Für Kinder an Werktagen von 4—6 1/2 Uhr nachmittags. Die Benutzung beider Lesehallen ist frei. Es liegen über 70 der herborvorgedruckten und wertvollsten Zeitungen und Zeitschriften auf, und an Büchern stehen ca. 500 Bände zur Verfügung. Ein Ausleihen der Bücher findet nicht statt.

* **Freireligiöse Gemeinde.** Der Jugendabend von Donnerstag, den 7. Mai, fällt der Karfreitag wegen a. u. Der nächste Jugendabend findet am 14. Mai statt. Es wird da ein Vortrag über Beethoven's 9. Symphonie gehalten.

dat und die beiden Gefangenen getötet wurden.“ So kam Victoriano Duria zur Nacht und so entledigte er sich seiner Feinde...

Kunst und Wissenschaft.

Professor Joseph Scheurenberg. Der bekannte Maler und Professor an der akademischen Hochschule zu Berlin, Professor Joseph Scheurenberg, ist am Montag im 68. Lebensjahre gestorben. Professor Scheurenberg erkrankte vor etwa drei Wochen. Professor Scheurenberg studierte in den Jahren 1863 bis 1868 an der Akademie in Düsseldorf und war ein Schüler des Hofmalers Wilhelm Scholl. Nach jahrelangen Studienreisen wurde er 1879 Lehrer an der Kunstakademie in Aachen und wechselte 1881 nach Berlin über, wo er im Jahre 1891 Leiter einer städtischen Malklasse und eines Schülerateliers an der Hochschule für die bildenden Künste wurde. Er hat zahlreiche Bildnisse gemalt, darunter das des Generalfeldmarschalls v. Steinmetz und Professor Jeller, die in der Nationalgalerie hängen. In den Jahren 1889 bis 1891 hat er für das Berliner Rathaus Wandgemälde, die Niederwerfung einer Raubritterburg durch König Friedrich I. von Brandenburg, Bürgermeister Theobald von Wardenburg vor dem Reich von Berlin und Allegorien des Handels und der Schiffahrt geschaffen. Unterbrechung des Besuches mit Theaterbilletts in Petersburg. Der Stadthauptmann von Petersburg geht allerdings sehr streng gegen das Konfession-

der Aufhäuser von Theaterbilletts vor, die zu einer öffentlichen Plage geworden sind, da sie einen festen Ring bilden und von dem Publikum doppelt und dreifache Preise für Karten zur Maximalober verlangten. Nach sorgfältiger Beobachtung des ganzen Konfessionismus, das mit sehr bedeutenden finanziellen Mitteln arbeitet, wurden am Dienstag auf Veranlassung des Stadthauptmanns durch den Minister des Innern 21 Aufhäuser für drei Jahre aus Petersburg ausgewiesen und allen ihren Agenten, deren Namen bekannt sind, sofortige Ausweisung angedroht, falls noch eine Klage einlaufe oder die Polizei sie beim Weiterverkauf von Theaterbilletts ertappe.

Beitrag der Berliner Luftfahrtschauer. Nach dem Ausweise des Vertrages, den die Berliner Theater, Kunst und Schauspieler und andere zur Armenheuer verpflichtete Unternehmungen im Jahre 1913 erzielt haben, stellt sich der Gesamterlös auf 68 1/2 Millionen Francs. An die Armenheuer ist davon der bisher niemals erreichte Betrag von 7 1/2 Millionen Francs abgeführt worden. Die Einnahmen des Theaters Français, der großen und auch der komischen Oper zeigen starke Rückgänge.

Der neue „Don Juan“. Die erste Aufführung von Mozarts „Don Juan“ in der vom Kammeränger Karl Scheidemannsel herrührenden teilschen Uebertragung, die der Bühnenverein beauftragt preisgekrönt hat, findet am Samstag des Generalintendanten Grafen Seebach im Juni d. J. im k. k. Hoftheater zu Dresden statt.

„Nacht vor der Ehe“.
In Fosen hatte Regnicer's Operette „Nacht vor der Ehe“ einen großen Erfolg. Die Musik ist reich an Erfindungen und schönen, eigenartigen Melodien, die Instrumentation sehr fein ausgeführt und original. Der Text ist nach Pennquin's Schwan. Der Laubenschlag von Urban und Lauffein sehr lustig verfaßt. Der Komponist dirigierte selbst und wurde lebhaft gefeiert.

Nürnberg Theaterzufriedenheit. Man schreibt uns aus Nürnberg: Nach dem Ausscheiden des Nürnberger Stadttheaterdirektors Dorst Valder hat Nürnberg einen neuen Stadttheaterdirektor in der Person des früheren Hamburger Tenors Pennarini erhalten, der schon seine erste Saison mit glänzenden Misserfolgen abschließt. Im übrigen sind die Nürnberger aber mit seiner Tätigkeit nur in geringem Grade zufrieden. Die Nürnberger Kritik, die jetzt die Schlußbilanz seiner ersten Saison zieht, stellt fest, daß Pennarini zu sehr als Knautmann und Tenor fühlte und darüber die Literatur zu kurz kommen lassen. Tatsächlich sind von 280 Aufführungen im Nürnberger Stadttheater nur 74 Vorstellungen auf das Drama entfallen, es gab also dreimal mehr Opern und Operetten als Dramen. Die Dramenaufführungen ließen oft berechtigter Ansprüche unbefriedigt und der Spielplan zeigte unerschöpfliche Lücken: Hauptmann, Bessing, Reith, Möllers, Strindberg waren nicht vertreten.

1200 Mark für einen Brief von Poe.
Aus New York wird berichtet: Zwei Dollar für die Quartette Manuskript war die Honorarforderung, die Edgar Allan Poe stellte, als er auf der

Öde seiner Laufbahn war, und der Brief, in dem er diese Anerbieten machte, wurde dieser Tage bei einer Autographenauktion mit 315 Dollar = 1200 Mark — bezahlt. Der Brief war an John A. Thompson, den Herausgeber des „Southern Literary Messenger“ in Richmond, gerichtet. Er trug das Datum des 12. Januar 1849; sein Inhalt läßt erkennen, daß Poe sich von der tiefen Depression, in die ihn der Tod seiner Frau im Jahre 1847 versetzt hatte, allmählich erhobte und nun neue literarische Pläne fasste. Er hatte die erste Fassung der „Möden“ geschrieben und schlug Thompson vor, ihn für seine Zeitschrift eine Reihe von Artikeln „Kandbemerkungen“ zu schreiben, wie er sie bereits früher in der „Demokratischen Revue“ veröffentlicht hatte.

Eine internationale Konferenz für Vogelzug. Wie aus Paris gemeldet wird, hat der französische Handelsminister dem Ministerpräsidenten und Minister des Äußeren vorgeschlagen, eine internationale Konferenz einzuberufen, welche die zum Zwecke seltener Vögel notwendigen Maßnahmen prüfen soll, ohne den erlaubten Handel mit Schmuckfedern zu beeinträchtigen; es werden unverzüglich bei den auswärtigen Regierungen Schritte unternommen werden.

Die Zwillingen an der Berliner Handelshochschule. Das älteste Kollegium der Berliner Kaufmannschaft beschloß gestern nach mehrwöchiger Verhandlung: „Das Kollegium erachtet die Fortsetzung der Dozenten auf lebenslängliche Anstellung und Vorzugsrecht als geeignete Grundlage zu einer Verknüpfung. Solange jedoch der Streik an der Handels-Hochschule besteht, ist das älteste Kollegium außerstande, zu den formulierten Vorlesungen Stellung zu nehmen.“

Mannheimer Mai-Festwoche.

vom 3. Mai bis 10. Mai 1914.

Mannheimer Pferderennen.

Zweiter Tag.

Da sage noch einer, daß der Badische Rennverein beim Wettergott nicht gut angeschrieben ist. Wer hat wohl geglaubt, daß die Bitterung am gestrigen Nachmittag so gut durchhalten würde. Vom Vormittag wollen wir gar nicht reden. Er war einfach abscheulich. Schwere Regengüsse wechselten mit Sonnenbliden. Das richtige Aprilwetter. Selbst in den ersten beiden Nachmittagsstunden kamen noch einige Spritzer, aber dann hellte es sich plötzlich auf und blieb heiter und sonnig bis zum Abend. Nur noch einmal mußten die Rennbesucher zu Beginn der Rennen unter das schützende Dach der Tribünen flüchten. Auf den Befehl der Rennen hatte das ungewisse Wetter keinen sonderlichen Einfluß. Es sind sogar mehr Cloutiergelder vereinnahmt worden, als am forresponderenden Hochtag des Vorjahres. Auf dem Redarandum waren wieder mindestens 15 000 Menschen versammelt und auch die Tribünenfülle war gut besetzt. Die Modeschau, die immer so viel des Interessanten bietet, wurde selbstredend völlig vernachlässigt. Wohl best man wieder geschmackvolle und gediegene Kostüme in Fülle zu sehen, aber das duffigste, die echte Frühlingstouillette, war wohlverwahrt zuhause gelassen worden. Können wir, daß sich das Wetter des kommenden letzten Renn-tages besser anfühlt, damit dieser Großherzogtag auch für den Modeteil des Mannheimer Hochtags den Höhepunkt bildet.

Der Sport war bedeutend besser, als am ersten Tag. Der ausgiebige Regen, der in der Nachmittagszeit niedergegangen ist, hatte das Gelauf sehr elastisch gestaltet, ohne es zu tief werden zu lassen. Für die Rennschaffner scheint am Sonntag die Beschaffenheit des Gelaufs denn doch auch mit bestimmtem gewesen zu sein, die Rennungen in so großer Zahl zurückzuführen, denn gestern waren die Fahrer ausgeschieden fünf Pferde am Start. Um das wertvollste Rennen des Tages, dem Preis der Stadt Mannheim, kritischen sogar 11 Pferde. Alle Rennen wurden auch flott geritten und fast durchwegs gab es spannende Endkämpfe, was schon daraus hervorgeht, daß der Richterpruch verschiedenemal lautete: Mit Halslänge gesiegt. Nur mit dem Starten häuerte es bedenklich. Aber die Hauptsache an dem verunglückten Start ist wohl mehr den Reitern anzuschreiben, als dem Starter, der eben mit Bewissenhaftigkeit seines Amtes walten muß, um keinen Unfall zu provozieren zu geben. Andererseits darf aber auch nicht verschwiegen werden, daß sich durch die Verzögerung des Starts die Rennen so in die Länge zogen, daß das letzte erst gegen 7 Uhr geäußert wurde. Das sollte nach Möglichkeit vermieden werden.

Der Held des Tages war diesmal St. von Berchem, der im Preis der Stadt Mannheim auf den Trovato als Sieger zur Wage zurückkehrte. Der schnelle Reiter, der noch fünfmal in den Sattel stieg, konnte sich in zwei Rennen das zweite bezw. dritte Geld sichern, während er dreimal unplatziert blieb. Herr v. Westerkampfen, der diesmal als Oberleutnant ritt, war in dem einzigen Ritt des Tages, im Luffenpark-Jagdrennen, siegreich. St. v. Rosen er war gestern wenig vom Glück begünstigt. Er startete viermal, wurde aber nur je einmal Dritter und Vierter. Herr Burgold wurde je einmal Zweiter und Dritter und blieb zweimal unplatziert. Herr Reppelack fehr im Preis vom Obenwald als Sieger zurück, wurde zweimal Dritter und landete einmal unplatziert. St. v. Herder holte sich das Brämien-Jagdrennen und wurde einmal Dritter und zweimal Fünftler. Die Herrenreiter St. Dodel und Dr. Riese hielten auf Qualität. Während Dodel das Maimarkt-Nachkommen erritt, landete Dr. Riese im Preis der Stadt Mannheim auf dem zweiten Platz. Herr Ludwig, der im Frühlingss-Hüdenrennen mit Teophil siegen wollte, war komischerweise mit dem Pferde siegreich, auf dem

er selbst saß, während Teophil sich mit dem vierten Platz begnügen mußte. Erbspring zu Bentheim stieg zwar fünfmal in den Sattel, wurde aber nur je einmal 3. und 6.

Die Wettkampfe war wieder sehr reger. wurden doch auf Sieg insgesamt 190 805 M., auf Platz 137 260 M. umgesetzt, im Ganzen 6000 Mark mehr als am korrespondierenden Tag des Vorjahres. Da sieht man doch wieder, daß der Wetter sich selbst dann nicht vom Besuch der Rennen abhalten läßt, wenn es Kieselsteine regnet. Nachfolgend der Verlauf der Rennen, die trotz verschiedener Stärke ohne nachteilige Folgen für Hof und Reiter verliefen.

1. Jubiläums-Nachrennen für Landwirte. Ehrenpreis, gegeben vom Landwirtschaftlichen Bezirksverein Mannheim dem folgenden Reiter und garantiert 1000 Mark. Hier von 500 Mark dem ersten, 300 Mark dem zweiten, 150 Mark dem dritten, 100 Mark dem vierten, 50 Mark dem fünften Pferde. Ferner erhalten die Reiter der sechs zuerst einlaufenden Pferde einen vom Landwirtschaftlichen Bezirksverein Mannheim im Hinblick auf das 300jährige Jubiläum des Mannheimer Maimarktes gegebenen Erinnerungsgeldes. — Für 4jährige und ältere in Baden geborene oder mit Staats-Unterstützung dahin eingeführte Pferde. Distanz ca. 1000 Meter. (11 Unterschriften.)

- Es liefen 8 Pferde.
- Herrn Carl Martin Solz's a. d. H. „Wanderer“, 74 Kilo 1
 - Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
 - Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
 - Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
 - Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
 - Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
 - Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
 - Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2

2. Luffenpark-Jagdrennen. Garantierte Preise 4000 Mark. Hier von 2700 Mark dem ersten, 650 Mark dem zweiten, 450 Mark dem dritten und 300 Mark dem vierten Pferde. Herrenreiten. — Für 4jährige und ältere Pferde, welche für 6000 Mark käuflich sind. Distanz ca. 3000 Meter. (25 Unterschriften, von denen 15 stehen geblieben.)

- Es liefen 7 Pferde.
- Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 1
 - Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
 - Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
 - Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
 - Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
 - Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
 - Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2

3. Maimarkt-Nachrennen, Handicap. Ehrenpreis dem folgenden Reiter und garantiert 5000 Mark. Hier von 3400 Mark dem ersten, 800 Mark dem zweiten, 550 Mark dem dritten und 250 Mark dem vierten Pferde. Herrenreiten. —

Schwiegermutter lebt im Armenhaus. Die ältere Tochter hat, nachdem sie das Gymnasium mit Auszeichnung durchgemacht, einen Studenten geheiratet und lebt im Elend, die jüngere wohnt bei einer schwachen, tranken alten Frau. Die Sohne haben die Unterwelt beendet und sind ebenfalls ohne alle Mittel. Das Blatt bezeichnet diese Verarmung als einen Skandal und fordert das Publikum auf, eine Sammlung zu veranstalten.

Groß, Hof- und Nationaltheater Mannheim.

Witzspiel des Kammerjägers Fein Vogelstrom. „So viel steht vor allem fest: die Vorstellung hat durch die Länge ihrer Zeitdauer ermüdet. Ich gestehe meinen Schred, als ich erfuhr, die Oper habe von 6 bis hart gegen 11 Uhr nachts gespielt. Ich hatte mir die ganze Oper genau nach ihrer Zeitdauer vorgeführt und berechnet, daß der erste Akt nicht viel über eine Stunde, der zweite Akt 1 1/2 Stunde, der letzte wiederum etwas über eine Stunde dauern sollte, so daß ich, die Zwischenakte mitgerechnet, die Dauer der Oper von 6 bis höchstens 10 Uhr ansetzte.“ So schrieb Richard Wagner am 8. September 1850. Unser Lohengrin hätte also „mit Zwischenakten“ um 1/11 zu Ende sein müssen; statt solcher vernünftigen Dauer wurde es beinahe halb zwölft! Die Zwischenpausen waren auf je zwanzig Minuten

angegeben, in Wirklichkeit war die erste Pause 20, die zweite 28 Minuten lang. Sollten die neuen Dekorationen solcher Zeiten zu ihrem Aufbau bedürfen, so wäre es wahrlich besser, zu der älteren Form zurückzukehren, denn schließlich steht doch der Wille des Meisters und das Kunstwerk als inneres Erlebnis höher als alle solche äußerlichkeiten.

- Freih Vogelstroms Lohengrin hat sich etwas verändert: die besonderen Eigentümlichkeiten der Bayreuther Manier hat der Darsteller abgestreift, das Gute des Sprachgesanges hat der Sänger beibehalten. Möglich, daß Herr Vogelstrom außerdem auf dieser von Verhältnissen neuerer „Plastik“ erfüllten Bühne die allgewohnten Stellungen nicht mehr finden, die nötige Bewegungsfreiheit nicht mehr gewinnen konnte, das Ergebnis bleibt dasselbe; seine Darstellung wie die ganze Gestaltung des ersten Aktes, soweit sie auf der Kunst der singenden Schauspieler beruht, hatte nicht mehr den Reiz früherer Jahre. Dagegen war der Sänger in seinem Element; die Liebeszene, die Grotzerablung und der Abschied von Elsa waren von großer Schönheit. Die edle Verleugung von seinen Fortenkontrollierungen wie die Vereinnahmung des Sprachlichen mit dem Gesanglichen verleiht dem dritten Akt die künstlerische Prägung; die schöne Stimme gab — im Anfang vielleicht noch nicht ganz einge-

geben, in Wirklichkeit war die erste Pause 20, die zweite 28 Minuten lang. Sollten die neuen Dekorationen solcher Zeiten zu ihrem Aufbau bedürfen, so wäre es wahrlich besser, zu der älteren Form zurückzukehren, denn schließlich steht doch der Wille des Meisters und das Kunstwerk als inneres Erlebnis höher als alle solche äußerlichkeiten.

Freih Vogelstroms Lohengrin hat sich etwas verändert: die besonderen Eigentümlichkeiten der Bayreuther Manier hat der Darsteller abgestreift, das Gute des Sprachgesanges hat der Sänger beibehalten. Möglich, daß Herr Vogelstrom außerdem auf dieser von Verhältnissen neuerer „Plastik“ erfüllten Bühne die allgewohnten Stellungen nicht mehr finden, die nötige Bewegungsfreiheit nicht mehr gewinnen konnte, das Ergebnis bleibt dasselbe; seine Darstellung wie die ganze Gestaltung des ersten Aktes, soweit sie auf der Kunst der singenden Schauspieler beruht, hatte nicht mehr den Reiz früherer Jahre. Dagegen war der Sänger in seinem Element; die Liebeszene, die Grotzerablung und der Abschied von Elsa waren von großer Schönheit. Die edle Verleugung von seinen Fortenkontrollierungen wie die Vereinnahmung des Sprachlichen mit dem Gesanglichen verleiht dem dritten Akt die künstlerische Prägung; die schöne Stimme gab — im Anfang vielleicht noch nicht ganz einge-

- geben, in Wirklichkeit war die erste Pause 20, die zweite 28 Minuten lang. Sollten die neuen Dekorationen solcher Zeiten zu ihrem Aufbau bedürfen, so wäre es wahrlich besser, zu der älteren Form zurückzukehren, denn schließlich steht doch der Wille des Meisters und das Kunstwerk als inneres Erlebnis höher als alle solche äußerlichkeiten.

Freih Vogelstroms Lohengrin hat sich etwas verändert: die besonderen Eigentümlichkeiten der Bayreuther Manier hat der Darsteller abgestreift, das Gute des Sprachgesanges hat der Sänger beibehalten. Möglich, daß Herr Vogelstrom außerdem auf dieser von Verhältnissen neuerer „Plastik“ erfüllten Bühne die allgewohnten Stellungen nicht mehr finden, die nötige Bewegungsfreiheit nicht mehr gewinnen konnte, das Ergebnis bleibt dasselbe; seine Darstellung wie die ganze Gestaltung des ersten Aktes, soweit sie auf der Kunst der singenden Schauspieler beruht, hatte nicht mehr den Reiz früherer Jahre. Dagegen war der Sänger in seinem Element; die Liebeszene, die Grotzerablung und der Abschied von Elsa waren von großer Schönheit. Die edle Verleugung von seinen Fortenkontrollierungen wie die Vereinnahmung des Sprachlichen mit dem Gesanglichen verleiht dem dritten Akt die künstlerische Prägung; die schöne Stimme gab — im Anfang vielleicht noch nicht ganz einge-

- geben, in Wirklichkeit war die erste Pause 20, die zweite 28 Minuten lang. Sollten die neuen Dekorationen solcher Zeiten zu ihrem Aufbau bedürfen, so wäre es wahrlich besser, zu der älteren Form zurückzukehren, denn schließlich steht doch der Wille des Meisters und das Kunstwerk als inneres Erlebnis höher als alle solche äußerlichkeiten.

- Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
- Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
- Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
- Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
- Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
- Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
- Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
- Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2

Nach schwierigerem Start setzt sich das russische Feld in höchstem Anlauf mit dem Trovato, Geograph, Wisse Tom und Saint Rules in Front in Bewegung. Am Waldgraben zeigen Tropic und Saint Rules den übrigen den Weg. Beim Tribünenprung geht Hoffoodah an die Fete. Saint Rules, Ben Trovato und Geograph liegen im zweiten Treffen. Geograph und Wisse Tom galoppieren am Schluß. Beim 2. Waldgraben führt Tropic, dicht an Adriatic, Geograph und Early Closing. An den Tribünen geht Hoffoodah an die Spitze, während Saint Rules auf den zweiten Platz vorgekommen wird. An der ersten Ecke noch den Tribünen schließt Geograph nach Sturz aus. Am Redarandum wird Geograph angehalten. Hoffoodah steht immer noch, muß aber im Einlauf den Trovato an sich vorbeiziehen lassen. Saint Rules geht sicher an Wisse Tom und Tropic vorüber. Der Endkampf um den ersten Platz spielt sich lediglich zwischen Ben Trovato und Hoffoodah ab, der sich mit zwei Längen als gesiegten bekennen muß. Je Halslänge zwischen dem zweiten, dritten, vierten und fünften Pferde. Zwei Längen zwischen Wisse Tom und Peter II.

Tot.: Sieg 22:10; Platz 14, 15, 24:10.

Es liefen 5 Pferde.

6. Preis vom Obenwald, Jagdrennen. Ehrenpreis dem folgenden Reiter und garantiert 5000 Mark. Hier von 3400 Mark dem ersten, 800 Mark dem zweiten, 550 Mark dem dritten und 250 Mark dem vierten Pferde. Herrenreiten. — Für 4jährige und ältere Pferde, welche kein Rennen von mehr als 1000 Mark gewonnen haben. Distanz ca. 3500 Meter. (25 Unterschriften, von denen 15 stehen geblieben.)

- Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
- Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
- Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
- Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
- Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
- Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
- Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
- Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2

Nach schwierigerem Start geht Ja Niente in Front, dichtauf Pinon und Cape Horlogel. Spanisch Gallcon und Whisky am Schluß. An der Gärde nach den Tribünen scheidet Ja Niente durch Sturz aus. Über den Rest der Fahrt führt dann Pinon, während auf dem zweiten Platz abwechselnd Spanisch Gallcon und Cape Horlogel liegen. Am Eisenbahndamm wird Whisky angehalten. Cape Horlogel ist weit zurückgefallen. Pinon liegt in prächtigem Finish wie er will. Mit acht Längen gewonnen. Cape Horlogel zurück.

Tot.: Sieg 27:10; Platz 28, 24:10.

7. Brämien-Jagdrennen. Ehrenpreis dem folgenden Reiter und garantiert 9000 Mark. Hier von 5500 Mark dem ersten, 1200 Mark dem zweiten, 1000 Mark dem dritten, 800 Mark dem vierten, 500 Mark dem fünften Pferde. Herrenreiten. — Für 4jährige und ältere inländische und österreich-ungarische Pferde, welche weder ein Rennen von mehr als 6000 Mark, noch in den Jahren 1913 und 1914 in Glad- und Hindernis-Rennen in Summa 15 000 Mark gewonnen haben. Distanz ca. 8000 Meter. Der Zuhälter der Nummer des folgenden Pferdes erhält 700 Mark, derjenige der Nummer des zweitplatzierten Pferdes 500 Mark, derjenige der Nummer des drittplatzierten Pferdes 250 Mark Prämie. (34 Unterschriften, von denen 12 stehen geblieben.)

- Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
- Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
- Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
- Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
- Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
- Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
- Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2
- Herrn R. Wöhler's a. d. H. „Eva“, 70 Kilo 2

lung zu nehmen. Nach Beendigung des Streiks in das Kollegium bereit, mit den Dozenten in Verbindung zu treten. Es spricht die Hoffnung aus, daß eine Einigung zustande komme, die den Interessen der Handelshochschule entspreche. Es ist selbstverständlich, daß es dem Altkollegium ferngelegen hat, Prof. Jostrow irgendwie zu verteidigen.

Die Altkollegen erkennen damit die Ansprache der Dozenten der Handelshochschule auf lebenslangliche Anstellung als gerechtfertigt an. Außerdem will das Altkollegium den Dozenten auch ein Vorschlagsrecht für neu anzustellende Lehrer verliehen und erklärt noch dazu in aller Form, daß es Prof. Jostrow nicht habe verteidigen wollen. Es ist anzunehmen, daß damit der „Ausstand“ beendet ist. Voraussichtlich werden die Dozenten abwarten und nicht früher die Vorlesungen besuchen.

Wenig erkrankte die Dozenten auf den Befehl der Altkollegen der Kaufmannschaft hin, erst zu verhandeln, wenn der Studentenstreik auf 10 Tage auf ihrem Standpunkt beharren zu müssen. Die Altkollegen jede Unterstützung auf den Streik der Studierenden ab.

Georg Wasse-Palma schwer erkrankt. Der bekannte Lyriker Georg Wasse-Palma ist in geistige Annäherung gefallen. Der Dichter hat Aufnahme in einer Heilanstalt gefunden, die er aber kaum wieder verlassen dürfte.

Die Familie des russischen Malers Werschilagin im Elend. Die „Komoje Wrenja“ mitteilt, befindet sich die Familie des am 11. März 1904 auf dem „Petropawlowsk“ untergegangenen berühmten Malers Werschilagin in größter Not. Die Witwe hat sich aus Verzweiflung das Leben genommen. Die

Altkollegen erkennen damit die Ansprache der Dozenten der Handelshochschule auf lebenslangliche Anstellung als gerechtfertigt an. Außerdem will das Altkollegium den Dozenten auch ein Vorschlagsrecht für neu anzustellende Lehrer verliehen und erklärt noch dazu in aller Form, daß es Prof. Jostrow nicht habe verteidigen wollen. Es ist anzunehmen, daß damit der „Ausstand“ beendet ist. Voraussichtlich werden die Dozenten abwarten und nicht früher die Vorlesungen besuchen.

Wenig erkrankte die Dozenten auf den Befehl der Altkollegen der Kaufmannschaft hin, erst zu verhandeln, wenn der Studentenstreik auf 10 Tage auf ihrem Standpunkt beharren zu müssen. Die Altkollegen jede Unterstützung auf den Streik der Studierenden ab.

Georg Wasse-Palma schwer erkrankt. Der bekannte Lyriker Georg Wasse-Palma ist in geistige Annäherung gefallen. Der Dichter hat Aufnahme in einer Heilanstalt gefunden, die er aber kaum wieder verlassen dürfte.

Die Familie des russischen Malers Werschilagin im Elend. Die „Komoje Wrenja“ mitteilt, befindet sich die Familie des am 11. März 1904 auf dem „Petropawlowsk“ untergegangenen berühmten Malers Werschilagin in größter Not. Die Witwe hat sich aus Verzweiflung das Leben genommen. Die

Stn. Meyer's 4. br. O. „Datum“, 6 1/2 Rilo, Reiter Herr Negeleer
 Stn. Böttcher's a. br. B. „Gondolier“, 80 Rilo, Reiter Stn. Frhr. v. Berchem
 Stn. A. v. Hansmann's 4. br. St. „Bendetta“, 6 1/2 Rilo, Reiter Stn. Frhr. v. Berchem
 Stn. v. Kummer's a. br. B. „Treffelstein“, 72 Rilo, Reiter Stn. v. Kummer
 Gestüt Ludwigsfeld's 6. br. St. „Giborg“, 65 Rilo, Stn. Frhr. v. Graßlheim
 Es liefen 7 Pferde.

Vom Starter wird nach längerer Verzögerung, durch die das Publikum sehr ungeduldig wird, das Feld in folgender Reihenfolge entlassen: Rösche, Datum, Giborg, Treffelstein, Bendetta, Nordstern, Gondolier. Der Große Graben liegt Datum in Front. Rösche, Giborg und Bendetta folgen im Rudel. Der Graben wird von Rösche und Giborg zuerst genommen. Am zweiten Tribünenprung macht Gondolier einen Fehler und überschlägt sich mit seinem Reiter. Im Endlauf geht Rösche an die Spitze und liegt leicht mit 2 Rängen. Holslänge zwischen dem zweiten und dritten, 2 Rängen zwischen dem dritten und vierten Pferde.

Lot: Stg 14:10; Stg 15, 14, 14:10.
 Die drei Prämien fielen an die Herren Frhr. v. Bodelschwingh und Max Müller von hier und Phil. Reiff-Badwilsbach.

Mannheimer Jubiläums-Markt.

Der Markt fand am gestrigen Sonntag seinen Höhepunkt mit der Vorführung der prämierten Tiere auf dem reservierten Platz. Schon in den frühen Morgenstunden kamen die Besucher des Marktes aus der näheren und weiteren Umgebung in Scharen in Mannheim an. Die Frequenz des Jubiläumsmarktes war trotz der am frühen Vormittag wiedererlangenen, geradezu zur Tradition gewordenen Regenwetterstimmung eine ausgezeichnete. Man mußte sich durch die Zufahrtsstraßen innerhalb des Marktes, auf dem das störende Regen und Treiben herrschte, förmlich durchwinden. Die Gebäulichkeiten des Schlacht- und Viehhofes trugen reichen Flaggenschmuck. Die elektrische konnte dem Massenbesuch nach dem Markt mit dem zur Verfügung stehenden Wagenmaterial kaum genügen.

Zu der im 12:10 Uhr vormittags stattgefundenen Vorführung und Preisverteilung der prämierten Tiere war hoher Besuch von Karlsruhe erschienen: Staatsminister Graf Freyberg von und zu Bodman und Ministerialdirektor Arnold waren als Vertreter der Regierung erschienen. Außerdem waren von der Regierung der Pfalz Regierungspräsident Graf Ritter von Reifferscheidt-Peiser und Bezirksammann Mathias Ludwigshafen anwesend. Unter den Ehrengästen bemerkten wir außerdem noch die Herren Landeskommissar Geh. Regierungsrat Dr. Clemm, Polizeidirektor Gräfer, Direktor Krebs von der Ruhr- und Güterverwaltung, Stadtrat Berber und mehrere Stadträte. Zu Beginn der Vorführung hielt der neue Direktor des Schlacht- und Viehhofes Herr Dr. Fries

folgende Ansprache:

Docherbliche Damen und Herren!
 Zum dreihundertjährigen Jubiläum unseres Mannheimer Viehhofes habe ich Sie im Namen des Marktschlichters herzlich willkommen. In großer Ehre gereicht es uns in unserer Mitte so viele Vertreter der Staatsbehörden, hiesiger Bedenken und Vereine begrüßen zu dürfen.
 Wir freuen uns des hohen Besuchs Sr. Erzellaub der Herren Ministerialdirektor, von und zu Bodman sowie des Herrn Ministerialdirektors Arnold.
 Heute vor dreihundert Jahren wurde in dem erst sechs Jahre zuvor zur Stadt gehörenden Mannheim der erste Markt abgehalten. Die Anfänge hierin liegen recht klein gewesen sein. In der Hauptsache waren es Messen mit allerlei Volksbelustigungen, mit denen auch ein Viehmarkt verbunden war. Anfangs gab es nur eine Mai- und eine Septembermesse; 1762 und 1789 wurden noch drei und dann noch zwei weitere Viehmärkte eingeführt zur Versorgung der Stadt mit Fleisch. Um dieselbe Zeit gewannen auch die Pferdewerke in Mannheim an Bedeutung und erreichten Mitte der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts einen neuen Aufschwung. Von altersher wurden die Vieh- und Pferdewerke mitten in der Stadt auf

den Plätzen abgehalten. Als die Pferdewerke größer wurden, verlegte man die jetzt monatlich abgehaltenen Viehmärkte vor die Stadt und dem sogenannten Viehmarkt und dem Viehhofmarkt auf den Speisemarkt; die monatlichen Pferdewerke wurden noch auf den Plätzen abgehalten. Um die 1860er Jahre wurde für die Märkte in Mannheim wenig getan; der Vieh- und Pferdewerke drohte schon nach den benachbarten Städten Frankfurt und Heidelberg abzugehen. In die Marktverhältnisse kam erst wieder neues Leben im Jahre 1868 durch die Errichtung eines Viehmarktplatzes auf den Glaciswiesen in der Nähe des heutigen Wasserwerks und durch das energische Eingreifen des Viehmarkt-Komitees, das aus der Direktion des landwirtschaftlichen Bezirksvereins, aus Vertretern des Gemeinderates und Pferdebesitzern gebildet wurde. Mit der raschen Bevölkerungszunahme und der gewaltigen Ausdehnung der Stadt in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts nahm auch der Viehverkehr in Mannheim einen bedeutenden Aufschwung. Der Bedarf an Vieh konnte in der nächsten Umgebung und im eigenen Lande nicht mehr gedeckt werden. Auf weiten Strecken mußte jetzt das Vieh mit der Eisenbahn aus Norddeutschland, Holland, Österreich, Italien und anderen Ländern herbeigebracht werden. Durch die Tätigkeit seiner Handelsleute und die günstige geographische Lage wurde Mannheim außerdem zu einem bedeutenden Umschlagplatz für Handelsvieh.

In richtiger Würdigung dieser Verhältnisse hat daher die Stadtverwaltung der Errichtung neuerer heutigen modern eingerichteten und archaischen Viehhofes beschlossen. Der Viehhof wurde am 10. Januar 1892 eröffnet. Der Viehhof hatte eine Fläche von 100 Morgen und zeigte von dieser Zeit an einen erheblichen Aufschwung. Hierzu nur einige Zahlen: Der gesamte Viehbestand betrug im Jahre 1870: 48 622 Stück, bis zum Jahre 1900 hatte sich diese Zahl vervielfacht: 192 793 Stück, im Jahre 1913 veranschlagt: 204 000 Stück, im vorigen Jahre, wo wir die Zählung hatten, betrug der Auftrieb 261 718 Stück, dessen Durchschnittswert 46 202 350 A betrug. Die Marktfrequenz des Viehhofes betrug im Jahre 1913: 2 405 Stück Kleinvieh (1912: 2 406), 104 Stück Jungvieh und Mischvieh (1912: 250) und 1 200 Pferde (1912: 1 121), zusammen 3 706 Stück (1912: 3 500), also 270 Stück weniger als im Vorjahre. Der Ausfall an Pferden betrug 200, an Kleinvieh 20 000, an Jungvieh 200, an Mischvieh 200 Stück mehr ausstrichen. Der Marktbesuch war besser als im Vorjahre, allein am Sonntag war der Besuch 1 200 Personen größer als im Vorjahre. Diese Zahlen geben uns ein recht gutes Bild über die Entwicklung unserer Viehwirtschaft und zeigen, daß unter weithin bekannter Marktbedeutung für Pferde, Jungvieh und Mischvieh, Viehhandel immer fort erhält und so zu einem wirtschaftlich bedeutungsvollen Faktor geworden ist. Aufrecht dankbar gebührt allen denen, die zum Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen haben. Vor allem danken wir auch dem Großhändler, Ministerialdirektor der Stadtammann Mannheim und den zahlreichen Viehbesitzern und Viehhändlervereinigungen, die uns zum Jubiläum mit so schönen Ehrengästen besucht haben. Wir erklären darin ein Zeichen des Wohlwollens und guten Einverständnisses, das der Einrichtung unserer Märkte nur förderlich sein kann. Was der Geschichte der Mannheimer Viehwirtschaft die ich Ihnen in kurzen Umrissen vorgetragen habe, können wir erklären, daß ihre Gründung und Fortentwicklung dem Wohlwollen dankbar sind, die städtische Viehwirtschaft mit Fleiß zu verfolgen und daß die Stadt, wie es in alten Zeiten heißt:

„immer neuer Wohlstand bedürfte, um ihren Nahrungsbedarf zu verbessern.“

So ist es auch heute noch! Aber auf dem Viehmarkt wird und muß die Frage der städtischen Viehwirtschaft zum größten Teil gelöst werden. Die Stadtverwaltung und die Staatsbehörde sind daher unserer Aufgabe vorzügliches Interesse. Neue und wichtige Erweiterungsbauten werden in den nächsten Jahren noch vorzunehmen sein. Ich wenne nur die Vergrößerung unserer Ränge um 50 Prozent. In Aussicht stellen wollen wir heute des Mannes denken, unter dessen geleiteter Regierung Industrie und Handel und alle Zweige des Gewerbetreibens blühen und gedeihen und wollen ihm deshalb unser herzlichste Glück wünschen mit dem Wunsche, daß Sie bald die Freude erleben, daß Ihre Gründung und Fortentwicklung dem Wohlwollen dankbar sind, die städtische Viehwirtschaft mit Fleiß zu verfolgen und daß die Stadt, wie es in alten Zeiten heißt:

„immer neuer Wohlstand bedürfte, um ihren Nahrungsbedarf zu verbessern.“

Die Prämierung.

Bei der, wie bereits mitgeteilt, sämtlichen Preise zur Verteilung gelangten, hatte folgendes Ergebnis:

- A. Für Pferde:**
 Für ein Paar schwere Wagenpferde: 1. Preis 100 A, 2. Preis 80 A, 3. Preis 60 A, 4. Preis 40 A, 5. Preis 20 A.
 Für ein Paar leichte Wagenpferde: 1. Preis 100 A, 2. Preis 80 A, 3. Preis 60 A, 4. Preis 40 A, 5. Preis 20 A.
 Für ein Paar schwere Arbeitspferde: 1. Preis 100 A, 2. Preis 80 A, 3. Preis 60 A, 4. Preis 40 A, 5. Preis 20 A.
 Für ein Paar leichte Arbeitspferde: 1. Preis 100 A, 2. Preis 80 A, 3. Preis 60 A, 4. Preis 40 A, 5. Preis 20 A.
 Für ein einzelnes Arbeitspferd: 1. Preis 100 A, 2. Preis 80 A, 3. Preis 60 A, 4. Preis 40 A, 5. Preis 20 A.

Vom Landwirtschaftlichen Bezirksverein Mannheim ausgeschrieben: Für die besten 10 Stück, die von den Besatzern des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins kommen: 1. Preis 50 A, 2. Preis 40 A, 3. Preis 30 A, 4. Preis 20 A, 5. Preis 10 A, 6. Preis 5 A, 7. Preis 3 A, 8. Preis 2 A, 9. Preis 1 A, 10. Preis 0,50 A.

- B. Für Zucht- und Milchvieh:**
 1. Für Kühe: 1. Preis 100 A, 2. Preis 80 A, 3. Preis 60 A, 4. Preis 40 A, 5. Preis 20 A.
 2. Für Rinder: 1. Preis 100 A, 2. Preis 80 A, 3. Preis 60 A, 4. Preis 40 A, 5. Preis 20 A.
 3. Für Schweine: 1. Preis 100 A, 2. Preis 80 A, 3. Preis 60 A, 4. Preis 40 A, 5. Preis 20 A.

- C. Für Mastvieh aller Rassen:**
 1. Rind: 1. Preis 100 A, 2. Preis 80 A, 3. Preis 60 A, 4. Preis 40 A, 5. Preis 20 A.
 2. Kuh: 1. Preis 100 A, 2. Preis 80 A, 3. Preis 60 A, 4. Preis 40 A, 5. Preis 20 A.
 3. Stier: 1. Preis 100 A, 2. Preis 80 A, 3. Preis 60 A, 4. Preis 40 A, 5. Preis 20 A.

- D. Für Mastvieh aller Rassen:**
 1. Rind: 1. Preis 100 A, 2. Preis 80 A, 3. Preis 60 A, 4. Preis 40 A, 5. Preis 20 A.
 2. Kuh: 1. Preis 100 A, 2. Preis 80 A, 3. Preis 60 A, 4. Preis 40 A, 5. Preis 20 A.
 3. Stier: 1. Preis 100 A, 2. Preis 80 A, 3. Preis 60 A, 4. Preis 40 A, 5. Preis 20 A.

- E. Für Mastvieh aller Rassen:**
 1. Rind: 1. Preis 100 A, 2. Preis 80 A, 3. Preis 60 A, 4. Preis 40 A, 5. Preis 20 A.
 2. Kuh: 1. Preis 100 A, 2. Preis 80 A, 3. Preis 60 A, 4. Preis 40 A, 5. Preis 20 A.
 3. Stier: 1. Preis 100 A, 2. Preis 80 A, 3. Preis 60 A, 4. Preis 40 A, 5. Preis 20 A.

- F. Für Mastvieh aller Rassen:**
 1. Rind: 1. Preis 100 A, 2. Preis 80 A, 3. Preis 60 A, 4. Preis 40 A, 5. Preis 20 A.
 2. Kuh: 1. Preis 100 A, 2. Preis 80 A, 3. Preis 60 A, 4. Preis 40 A, 5. Preis 20 A.
 3. Stier: 1. Preis 100 A, 2. Preis 80 A, 3. Preis 60 A, 4. Preis 40 A, 5. Preis 20 A.

- G. Für Mastvieh aller Rassen:**
 1. Rind: 1. Preis 100 A, 2. Preis 80 A, 3. Preis 60 A, 4. Preis 40 A, 5. Preis 20 A.
 2. Kuh: 1. Preis 100 A, 2. Preis 80 A, 3. Preis 60 A, 4. Preis 40 A, 5. Preis 20 A.
 3. Stier: 1. Preis 100 A, 2. Preis 80 A, 3. Preis 60 A, 4. Preis 40 A, 5. Preis 20 A.

- H. Für Mastvieh aller Rassen:**
 1. Rind: 1. Preis 100 A, 2. Preis 80 A, 3. Preis 60 A, 4. Preis 40 A, 5. Preis 20 A.
 2. Kuh: 1. Preis 100 A, 2. Preis 80 A, 3. Preis 60 A, 4. Preis 40 A, 5. Preis 20 A.
 3. Stier: 1. Preis 100 A, 2. Preis 80 A, 3. Preis 60 A, 4. Preis 40 A, 5. Preis 20 A.

Vom Landwirtschaftlichen Bezirksverein Mannheim ausgeschrieben: Für die besten 10 Stück, die von den Besatzern des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins kommen: 1. Preis 50 A, 2. Preis 40 A, 3. Preis 30 A, 4. Preis 20 A, 5. Preis 10 A, 6. Preis 5 A, 7. Preis 3 A, 8. Preis 2 A, 9. Preis 1 A, 10. Preis 0,50 A.

Preis 10 A, 11. Preis 5 A, 12. Preis 3 A, 13. Preis 2 A, 14. Preis 1 A, 15. Preis 0,50 A.

Ehrentafel.

Die Ehrentafel der Stadt Mannheim erhält für Schweine in Vollen Weinreuter, die Ehrengabe der Mannheimer Viehmarktsgesellschaft erhält Trautmann, die Ehrengabe der Fleischer-Vereinigung Heidelberg erhält Diemer und die Ehrengabe des Vereins hiesiger Schweinehändler Hollenberger.

Die allgemeine Vorführung.

auf dem separaten Platz begann um 12:10 Uhr mit der Vorführung der Heugabe des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins Mannheim sowie der von denselben gedeckten Stuten nach Saugföhen.

Prämierung von Preisfahrwerken durch die Jahrschau.

Der Preiswettbewerb hatte folgendes Ergebnis: Einspänner-Droschken: 1. Preis 30 A, 2. Preis 20 A, 3. Preis 10 A, 4. Preis 5 A, 5. Preis 3 A, 6. Preis 2 A, 7. Preis 1 A, 8. Preis 0,50 A.

Das Illuminationsfest.

Der rührige Verkehrsverein mit seinem tatkräftigen und erfindungsreichen Vorsitzenden, Herrn Stadtrat Darmstädter und seinem außerordentlich tüchtigen Geschäftsführer, Herrn Sobel, der in diesen Tagen eine Reisenarbeit zu bewältigen hat, an der Spitze, ist dafür bestrebt, das alte Festlichkeiten, die er arrangiert, einen ebenso künstlerisch feinsinnigen, wie großzügigen Charakter tragen. Das darf auch von dem Illuminationsfest mit anschließendem Feuerwerk behauptet werden, mit dem der geistige Markt-Donnerstag einen so überaus wirkungsvollen Abschluß fand. Der Verkehrsverein hatte den Plan zu dem Fest entworfen und die Vorarbeiten durchgeführt. Schon in der neunten Abendstunde setzte eine wahre Fächerwanderung nach dem Friedrichsplatz ein, der in glänzender Festlichte erstarrte. In dem milden Schein der mächtigen Gasfontänen aber um die Fontaine, die leider nicht ihren Teil zu dem Farbensauber beitragen konnte, gefüllten sich unzählige rote Lampen, die schon die beiden Schmuckstücke vor dem Wasserurm umsaumten und sich dann in vier endlos langen Reihen durch die ganze Lustanlage zogen. Die Illumination der Häuserfronten des Friedrichsplatzes war nicht so vollkommen als bei früheren ähnlichen Veranstaltungen, nahm sich aber trotzdem sehr nett aus. Am prächtigsten war die Beleuchtung des Markthofes, dessen feine Konturen wunderbar durch weiße Lichtketten abgezeichnet wurden. Auch der Hofgarten nahm sich in rot und grün sehr wirksam aus. Den glanzvollen Mittelakt all dieser schimmernden und reichenden Herrlichkeiten bildete wieder unser Wahrzeichen, der Wasserurm, dessen Dachkonturen durch die bekannten drei Feuerzylinder betont wurden. Und darüber loberte wieder die mächtige Gasfontäne und sandte ihren Festzug weit in die Nacht hinaus. Aber noch weit intensiver leuchtete der Marinscheinwerfer der Luftschiffwerft „Schütte-Lanz“, den Herr Dr. Karl Lang in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hatte, während die Siemens-Schuckert-Werke die Installation munterlich ausführten.

Der Friedrichsplatz und seine nächste Umgebung waren während des Promenadenkonzertes, das die Grenadierkapelle unter Herrn Musikmeister Heilig's Leitung auf der Terrasse des Wasserurmes gab, vor tausenden und aber tausenden bestaunt, die nur schwer von den Ueberrungsmannschaften, gestellt von der Achillischen Feuerwehr unter Herrn Kommandant Wolfharts und seiner Hauptleute Leitung, gebührend werden konnten. Aber mit größter Aufmerksamkeit lauschten die Menschenmassen, und als zum Schluß die Kapelle als Dreingabe gar „Ja, wenn das der Petrus wüßte“ spielte, da standete man sogar lebhaft Pfeifend. Gegen 10 Uhr wurde vom Platz vom Wasserurm aus der Marsch zum Feuerwerk angetreten. Bevor die Kommandanten der Feuerwehr, Herr Geschäftsführer Sobel und die Presse, dahinter die Grenadierkapelle und die Feuerwehr, die auch auf beiden Seiten durch Fackelträger die Passagen freihalt, so gut es eben ging. Bei aller Energie ließ es sich aber trotzdem nicht vermeiden, daß viel junges Volk mitlief. Als der Zug an dem Platz gegenüber der Lustanlage, wo das Feuerwerk abgebrannt wurde, anlangte, gab es natürlich ein beängstigendes Gedränge, so daß man wie durch ein Manneloch einzeln auf den abgeperrten Platz schlüpfen mußte. Ungezählte tausende hielten die Umgebung besetzt. Auf dem Terrain auf der Stadtseite waren bis zu dem ersten Hücker der Lustanlage mindestens 30 000 Menschen versammelt. Es war

Hohenlohe Grünkernmehl
 ist bei allen Hausfrauen zur Bereitung aromatischer, leicht verdaulicher Suppen beliebt.

eine Sechswürdigkeit für sich, wenn bei dem Scheitern der Feuerwerkskörper die Riesensmenge nichtausbrennend aus dem Dunkel der Nacht aufsteigt, bräutigam wie wieder der Ausblick durch die Augustanlage mit den illuminierten Säulenfronten zu beiden Seiten und dem leuchtenden Wasserfall mit dem tagesshellen Lichtkegel des Riesenscheinwerfers im Hintergrunde. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß auch auf dem Turm der Kurfürstenschule die Gasfadel loderte. Die Illumination der Privatbäuser in der Augustanlage konnte nicht in der beabsichtigten Weise ausgeführt werden, weil der heftige Wind die Nacheln auslöschte. Aber was man sah, war immerhin noch sehr schön und ergänzte auf das wirkungsvollste die Lampenbeleuchtung.

Unter technischer Vortragsweise, Herr West, hatte sich bei der Zusammenstellung des Programms für das aus 70 Nummern bestehende Brillantfeuerwerk wieder große Mühe gegeben. Höheneffekte wechselten mit prächtigen Fronten, bei denen sogar der Flieger, eine gute Reklame für den bevorstehenden Flugtag, nicht fehlte. In Raketen bekam man eine einzigartige Reue bei der ausgestreuten Funkenregen verwandelte sich in „Goldblättern“, die sich wunderbar vom Nachthimmel abhoben. Selbstverständlich waren diese „Goldblättern“ nur eine pyrotechnische Täuschung. Wer sie auffing, verbrannte sich lediglich die Finger. Eine pompöse Schlussdefloration schloß das prächtige Schauspiel, bei dem auch der Wasserfall nicht fehlte, auf das wirkungsvollste ab. Herr West hat auch bei dieser Gelegenheit wieder gezeigt, daß er selbst den schwierigsten Anforderungen völlig gewachsen ist. Diefmal eruchten besondere Schwierigkeiten dadurch, daß er infolge der unruhigen Witterung wenig Zeit zu den Vorbereitungen hatte. Erwähnt muß noch werden, daß der Verkehrsverein bei der Vorbereitung des Abendfestes auf das tatkräftigste durch Herrn Garteninspektor Lüdke und das Personal der Stadtgärtnerei unterstützt wurde. Die Installation der Konturenbeleuchtung leitete Herr Gasmeister Schwarz, ebenso die Gasbeleuchtungen.

Nach Beendigung des Feuerwerks, das allgemeine Bewunderung auslöste, strömte die Riesensmenge wieder zur Stadt zurück und füllte noch lange die Restaurants und Cafés. Jupiter Blaus war gerade noch den Schluß des Feuerwerks ab, dann öffnete er wieder die Himmelstüren. Aber jetzt schobete das Raß höchstens noch den Bambus.

Vollversammlung des Badischen Handelstages in Mannheim am 6. und 7. Mai

Mit dem heutigen Vormittag nahm die Vollversammlung des Badischen Handelstages im Rosengarten hier ihren Anfang. Um 9 1/2 Uhr fand eine Präsidialkonferenz statt, der sich um 10 1/2 Uhr eine Sitzung des Kleinhandelausschusses des Badischen Handelstages im Rosengarten anschloß. Die Verhandlungen fanden im Rosengarten statt und waren zahlreich besucht, wie auch die Anmeldungen zur Teilnahme an dem Badischen Handelstag in großer Anzahl eingelaufen sind. Nach Beendigung der Sitzungen findet um 1 Uhr nachmittags zwangloses Frühstück im Rosengarten statt, dem sich um 2 1/2 Uhr eine Wagenfahrt durch die Obststadt und um 3 1/2 Uhr eine Hafenfahrt anschließt. Morgen vormittags 10 Uhr beginnt die Vollversammlung im Versammlungslokal des Rosengartens.

Unterrichtsstunden für Maschinen und Geräte.
Zur Zeit hält die Landwirtschaftskammer unter Leitung des Herrn Landwirtschaftsleiters Selig-Willingen einen von 20 Teilnehmern besuchten Unterrichtskursus in der landwirtschaftlichen Maschinen- und Gerätelehre in Donauweinsingen ab. Der Kurs hat den Zweck, praktische Kenntnisse in der Anwendung der neueren Maschinen und Geräte einzuarbeiten. Vormittags findet jeweils theoretischer Unterricht statt, dem nachmittags zur Ergänzung praktische Vorführungen und Übungen mit den besprochenen Maschinen und Geräten folgen. Die Abhaltung des theoretischen Unterrichts findet in dem von der Stadtverwaltung Donauweinsingen in kaufmännischer Weise zur Verfügung gestellten alten Knabenstuhlhause statt, während die praktischen Übungen und Vorführungen in dem für die fürstlichen Jagdschützen Dienst abgehalten werden, das der Landwirtschaftskammer von der fürstlich fürstlichen Jagdschützen-Kammer in höchst entgegenkommender Weise mit seinen Maschinen und Geräten für den Kurs zur Verfügung gestellt werden ist. In den beiden letzten Ausflügen sind Ausflüge auf benachbarte Güter mit ausgedehntem Maschinenbetrieb geplant.

Polizeibericht vom 6. Mai.

Tödlicher Unglücksfall. Beim Ausfahren von Köln im Dose des Gaswerks Luzenberg erhielt gestern vormittags 9 Uhr der 37 Jahre alte verheiratete Tagelöhner Jos. Oepel von hier von einem schnellverbreitenden Selbstmörder einen Schlag auf den Kopf, wodurch er einen Schädelbruch erlitt. Die Verletzung war so schwer, daß der Tod alsbald eintrat.

Sportliche Rundschau. Eine Glanzleistung deutscher Militärflieger.

Berlin, 6. Mai. (Von uns Berl. Bur.) Eine große militärische Fliegerübung, wie sie bisher in so beträchtlichem Umfange noch nie stattgefunden wurde, geht ab. Auf Veranlassung des Generalinspektors für Militärflucht- und Kraftfliegerwesen fand ein Sternflug der Offiziere aus den Garnisonen Köln, Posen, Königsberg, Halberstadt, Metz, Straßburg, Darmstadt und

Graudenz nach Döberitz bei Berlin statt. Jedes Fliegerkorps entsandte je drei Offiziere, die mit ihren Maschinen eine ca. 500 Kilometer lange Strecke zurückzulegen hatten. Die Offiziere, die sämtlich mit Begleiter folgten, hatten vorgezeichnete Routen, die sie genau innezuhalten hatten. An den Wendepunkten mußten mit den neuen Donatischen Lampen Signale gegeben und Meldungen abgegeben werden.

Bemerkenswert ist, daß fast alle Geschwader, die von den verschiedenen Garnisonen abgeflogen waren, auch geschlossen das Ziel erreichten. Die Übung hatte durchaus kriegsmäßigen Charakter. Es ist bemerkenswert, daß trotz des wenig günstigen Wetters nicht ein einziger bedeutender Unfall zu verzeichnen ist.

Auch die Döberitzer Offiziere nahmen an der Übung teil. Um eine Flugstrecke von fast 500 Km. für diese zu schaffen, hatte man die Strecke Döberitz-Köln-Halberstadt-Döberitz gewählt. Trotz des stürmischen Windes, der zeitweise sogar Sturmstärke annahm, vermochten alle 10 Teilnehmer die lange Strecke glatt hinter sich zu bringen. Die Offiziere, denen namentlich auf der Rückfahrt böiger Wind viel zu schaffen machte, traten ihre Luftreise nachmittags wieder an. Den schnellsten Flug machten die Kölner Offiziere. Es waren morgens gegen 6 Uhr vier Offiziere abgeflogen, die bald nach 9 Uhr in Döberitz eintrafen. Die Offiziere haben für die etwa 500 Km. lange Strecke ein Flugzeit von 3 Stunden (1) benötigt, also eine mittlere Geschwindigkeit von fast 170 Kilometer in der Stunde erreicht. Die Leistung, die durch den starken Rückenwind begünstigt wurde, ist umso bemerkenswerter, als die schnellsten Flüge von Köln nach Berlin eine Fahrzeit von 9 1/2 Stunden benötigten.

Von Hannover flogen drei Offiziere auf Doppeldeckern ab. Sie mußten über Leipzig fliegen, wo sie ein Zwischenlandung vornahmen und dann nach Berlin weiterflogen. Auch die Flugzeit dieser Offiziere ist eine außerordentlich günstige gewesen. Die Darmstädter Offiziere waren nicht in der Lage, ihre Fahrt vorwärtsmäßig anzutreten. Der Wind war dort während der Nacht zum Sturm angeschwollen und da außerdem über dem Thüringer Wald heftige Regenschauer niedergingen, wurde der Flug auf heute morgen verschoben. Die Militärfliegerstation in Königsberg a. Pr. war durch vier Offiziere vertreten. Eine Maschine wurde bei der Landung in Posen beschädigt, so daß diese die Fahrt aufgeben mußte. Späterhin aber flog der Offizier dieser Maschine weiter. In Posen starteten morgens vier Offiziere, die ebenso, wie die Königsberger Offiziere einen sehr schweren Flug infolge des Gegenwindes hatten und erst im Laufe des Nachmittages in Döberitz eintrafen. Von der Militärstation Metz waren drei Offiziere abgeflogen, die ihr Ziel ebenfalls in reicher Zeit erreichten.

Auf dem Döberitzer Militärflugplatz hatten sich der Generalinspektor der Beauftragten, der Inspektor der Fliegertruppen sowie der Inspektor des Luft- und Kraftfliegerwesens eingefunden, welche die ankommenden Offiziersflieger lebhaft begrüßten. Der geistige Flug hat gezeigt, daß unser militärisches Flugwesen sich in ungehörter Weise entwickelt hat. Trotz des Regens und Sturmwindes, den alle Teilnehmer dieses militärischen Übungsfluges durchzumachen hatten, konnten doch fast alle die 500 Km. lange Strecke hinter sich bringen und zur festgesetzten Zeit an dem angegebenen Ziele eintreffen.

Vorberichtigungen für in- und ausländische Pferdebesitzer.

(Von unserem Spezial-Mitarbeiter.)
Wittwoch, 6. Mai.
Kurs.
Widrich-Flachreusen: Arie — Oelmarich.
Sommerfeld-Flachreusen: Kay — Ouelmo.
Glash-Flachreusen: Jungo — Rompoh.
Stahlgitter-Flachreusen: Reida — Prolopro.
Ballberg-Flachreusen: Burzelmehler — Saini George.
Flieger-Flachreusen: Cap Steiler — Golden Top.
Aelmsor-Flachreusen: Hörtmann Hoberiet — Kriecher.

Le Tremblen.
Belg Dijon: Isolden — Douk.
Priz Bernall: Solé Gées — Primavera.
Priz Kannag: Alimour — Tord.
Priz Gironelle: Amire II — Amicar.
Priz Regalla: Armado — Goldbrute II.
Priz Jov: Vadoum — Imagier.

Pferdebesitzer.
* Saint-Denis, 5. Mai. Priz du Depot, 3000 Frs. 1. O. Schickel Minas (R. Williams), 2. Pisto, 3. Felarganton. 22:10; 18, 19, 20:10. — Priz de Marat, 4000 Frs. 1. James Genuelhas (Empérouz M. Gayret), 2. Gendre de Odine, 3. Videvotey. 24:10; 28, 29, 17:10. — Priz d'Essant, 6000 Frs. 1. Comte G. de Verdiers Lant II (Wassonave), 2. Strins II, 3. Jindun. 12:10; 27, 27:10. — Priz de l'Orléans, 4000 Frs. 1. G. de St. Alons R. de H. (Vatridge), 2. Quorum II, 3. Gendrey. 22:10; 29, 29:10. — Priz Ousand. Reur. 10000 Frs. 1. Goutinotze de Louy's (Ladoux II (G. Sora), 2. Vallée de Sogage, 3. De Topage. Reur. 125000 Frs. 1. Brice de St. Laurin, 2. Barchan, 3. Serpentan, 4. Tante Vite II. Mexique. 22:10; 40, 17, 22:10. — Priz de Penmarth. 2000 Frs. 1. Comte de Demouls (L. u. a. (Goulin), 2. Veun III, 3. Le Potage. 22:10; 18, 25, 14:10.

Telegr. Sport-Nachrichten.

Wünsche des internationalen Luftschiffer-Berndes.
w. Paris, 6. Mai. Der internationale Luftschifferverband hielt unter dem Vorsitz des

Prinzen Roland-Bonaparte hier eine Konferenz ab, in welcher unter Hinweis darauf, daß es einerseits ein leichtes wäre, die Mitnahme photographischer Apparate an Bord aller Flugzeuge, Luftschiffe und Freiballons zu vermeiden und daß andererseits die verbotene Zone eine schwere Behinderung für die Luftschiffe und Flugzeuge und ein persönliches Todesurteil für die Freiballons bilde, folgende Wünsche ausgesprochen:

1. Die Regierungen mögen untereinander die Frage prüfen, ob es möglich wäre, die verbotenen Luftzonen abzuschaffen oder dieselben einschließlich auf den Umkreis der Befestigungen zu beschränken.

2. Jeder mit einem entsprechenden Hinweis versehenen Pilotenführer eines Freiballons möge ermächtigt werden, die verbotene Zone, in welcher Höhe auch immer zu überfliegen und daselbst im Falle höherer Gewalt zu landen. Zu diesem Behufe soll ein für ein Jahr gültiger Berechtigungsschein geschaffen werden. Schließlich möchten betr. der Flugzeuge und Luftschiffe die Bestimmungen des deutsch-französischen Abkommens auf alle dem internationalen Luftschifferverbande angehörende Länder ausgedehnt und hierbei die Verwaltungsmaßnahmen möglichst vereinfacht werden. Der deutsche Luftschifferverband war bei der Konferenz durch von Vergeßel, Verlon und Koch vertreten.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

w. Tübingen, 6. Mai. (Br. Tel.) Der frühere langjährige Vorstand des ev. Theologischen Seminars, Professor der Theologie Buder ist im Alter von 78 Jahren gestorben.

w. Wien, 6. Mai. Nach Blättermeldungen aus Brünn hat gestern abend auf der Station Solofin ein Zusammenstoß stattgefunden bei dem 30 Personen schwer und zahlreiche andere leicht verletzt worden sind.

Paris, 6. Mai. (Von uns Paris. Bur.) Aus Petersburg wird gemeldet: Die Stadt Skala ist der Raub einer außerordentlich großen Feuersbrunst geworden. Mehr als 400 Häuser sind in Flammen aufgegangen. Die Zahl der Umgekommenen ist noch nicht bekannt.

w. Washington, 6. Mai. Staatssekretär Bryan und der italienische Vizekonsul unterzeichneten gestern ein Abkommen, wonach alle Fragen, die nicht diplomatisch geregelt werden können, einer internationalen Kommission von 5 Mitgliedern überworfen werden sollen.

Das Urteil im Mordprozess Tschlaff und Manetta.

m. Köln, 6. Mai. (Priv. Tel.) Der Aufsehen erregende Mordprozess gegen die beiden jugendlichen Burischen Tschlaff und Manetta ging heute nach fünfjähriger Dauer zu Ende. Tschlaff hatte geplant, einen Geldbriefträger zu ermorden und zu berauben und sich deshalb ein Zimmer gemietet, das er anderen Morgens beziehen wollte. Er gab an seine Adresse eine Postanweisung über einen kleinen Betrag auf, die nach seinen Ermüdungen um 9 1/2 Uhr bestellt werden sollte. Mittlerweile war es der Zimmervermieterin leid geworden, wodurch der Geldbriefträger von keinem Schicksal bewahrt wurde. Die Angeklagten begaben sich darauf nach einem andern Logishaus, wo sie die 73jährige Vermieterin auf ihr Zimmer lockten. Während Manetta auf einer Harmonika spielte, schob der andere die Weislin kalten Blutes nieder und beraubte sie ihrer Barschaft von 30 M. Manetta kaufte sich dann eine alte Dragoneruniform, worauf sich die beiden auf eine Tanzfestlichkeit begaben. Das Urteil, das um 12 1/2 Uhr nachts verkündet wurde, lautete gegen Tschlaff wegen Mordes und qualifizierten Raubes auf Todesstrafe. Manetta erhielt wegen Beihilfe zum qualifizierten Mord 12 Jahre Zuchthaus.

Die Unruhen in Portugiesisch-Kongo.

m. Brüssel, 6. Mai. Rohrgäste des gestrigen in Antwerpen eingetroffenen Postdampfers bringen Nachrichten über die im vorigen Monat in Portugiesisch-Kongo ausgebrochenen Eingeborenen-Unruhen. Danach handelte es sich in der Hauptsache um einen Streit zwischen einem Kapitan und einem Unterbauteilnehmer, die zeitweise die Weisen anwogen, in dem besetzten Plage San Salvador Zuzucht zu suchen.

Neue Kämpfe in Marokko.

w. Madrid, 6. Mai. Wie aus Tetuan gemeldet wird, stehen aufständische Marokkaner mit einer beim Bau eines Blockhauses beschäftigten Truppenabteilung zusammen. Auf spanischer Seite seien zwei eingeborene Soldaten. Die Marokkaner erlitten große Verluste.

Die Somerale-Krise.

w. London, 6. Mai. Die Times meldet, daß der Premierminister Asquith gestern eine Privatbesprechung mit Bonar Law und Sir Edward Carson hatte.

Der Prozess gegen Frau Gaillaux.

w. Paris, 6. Mai. Nach einem in Adboletenkreisen verbreiteten Gerücht, hält man es für möglich, daß der erste Präsident des Appellations Senator Parichon an dem im Schwurgerichtsprozess gegen Frau Gaillaux führen

und der neu ernannte Oberstaatsanwalt Gerbauz die Anklage vertreten werde.

Rußlands Finanzpolitik.

w. Petersburg, 6. Mai. Im Verlauf der Duma-Sitzung sprach der Vizepräsident des Finanzministeriums Karl über die Hauptaufgaben der Finanzpolitik. Vor allem sei es nötig, an die Ausnutzung der unerlöschlichen natürlichen Ölquellen des Landes zu denken. Die Börsenkrise habe besonders Spekulationspapiere betroffen, dagegen Staatspapiere verschont. Es sei durchaus nötig, eine Reform der Petersburger Börse in Angriff zu nehmen und eine starke unabhängige Organisation zu schaffen. (Beifall auf der Rechten.) Man müsse auch eine Bankorganisation für den landwirtschaftlichen Kredit schaffen. Die Einrichtung einer solchen Bank müsse verbunden werden mit den Geschäften der Adelsbank und der Bauernbank. Das Ministerium besaße sich mit der Verbesserung des Eisenbahnnetzes, der Chauffeen und Wasserläufe. Im diesen Plan durchzuführen zu können, werde man zu Anleihen greifen müssen.

Sodann fuhr Karl fort: Viele Leute meinen, daß solche Ausgaben aus dem freien Kasseebestande bestritten werden müssen, der sich auf 500 Millionen beläuft. Die Anbahnung dieser Summe ist das wesentliche Verdienst meines verdienten Vorgängers; man muß jedoch mit der äußersten Vorsicht darüber verfahren. Trotz zahlreicher Appelle zur Beschränkung der Ausgaben hören unsere Nachbarn nicht auf, zu rüsten. Wir sind daher nicht in der Lage, auf die Erhöhung der Ausgaben für die Landesverteidigung zu verzichten. Der Minister gah darauf eine Parallele zwischen dem Wachsen der Budgeteinnahmen und der Budgetausgaben und betonte ferner bei der Entwicklung und Bedeutung der Genossenschaften und des genossenschaftlichen Kreditwesens für den Staat. Die Regierung werde mit allen Kräften auf die Zunahme der nationalen Erzeugnisse hinwirken, da hierin einen sicheren Weg zum Wohlstand habe.

Der Krieg zwischen der Union und Mexiko.

w. Paris, 6. Mai. Nach einer Blättermeldung aus Veracruz erwiderte ein gewisser Demianus, angeblich Vertreter amerikanischer Diner, welche an mexikanischen Beamten beteiligt sind, den amerikanischen General Hanken um die Erlaubnis, sich mit einer kleinen Flotte in der Gegend von 7 Mill. Dollars einzuschiffen. Man glaubt, daß diese Gelder in Wirklichkeit dem Präsidenten Cuerta gehören.

London, 6. Mai. Die Antwort Villa's auf die Aufforderung der Anhänger Cuerta's, sich mit seinen Streitkräften ihnen anzuschließen, um die Amerikaner zurückzutreiben war eine vollkommen ablehnung. Der Rebellenführer erklärte, die Anhänger Cuerta's hätten die Intervention der Fremden für die eigenen Zwecke heranzufordern.

w. Washington, 6. Mai. Admiral Bagder berichtet, in Mexiko würden 15 Amerikaner gefangen gehalten. Der britische Konsul in Tzuppan verlangt die Freilassung der Gefangenen zu erlangen.

Von Tag zu Tag.

Schießerei eines sinnlos Betrunkenen. S. 611. wangen, 4. Mai. Die Schießerei des Unterlehrers Kirchenmaier in Jaggszell stellt sich als die Tat eines sinnlos Betrunkenen Wäters heraus. Schon in Schweighausen suchte Kirchenmaier mit einem Eisenbahnunterbeamten, dem er eine Strafe verdankte, Handel anzufangen, worauf sich der Beamte aber nicht einließ. Auf Kirchenmaiers Bitten nahmen ihn die Brauereiwirtin Schmid und deren Beauftragter auf ihrem Wagen nach Jaggszell mit. Unterm Wege bemerkte sich der Fahrgast schon auf das Auffällige, zog seinen Revolver und schob wiederholt auf die Wageninsassen. Kurz dem Umfange, daß der Revolver ein ganz schlechtes Fabrikat war, verbanden sie, daß sie mit dem Leben davonkamen. Kirchenmaier wohnte, wie der Oberlehrer Klinger, im Schulhause. Den Schlüssel schenkt Kirchenmaier unterwegs verloren zu haben und er mußte, um eingelassen zu werden, Klinger weiden. Dieser hat nun ohne Zweifel im Hausgange seinem jüngeren Kollegen erste Vorhalte wegen dessen Betrunkenseit gemacht, worauf dieser ein Messer zog und dem Klinger etwa 8 Stiche in den linken Arm und mehrere gefährliche Stiche in den Unterleib versetzte, wobei der Darm verletzt wurde. Unflüchtig wurde Klinger sofort operiert werden und dürfte wohl mit dem Leben davonkommen. Kirchenmaier wurde später in einem Holzschuppen schlafend angetroffen und verhaftet. Er ist ein Mensch von 22 Jahren und in Stuttgart geboren, behelste aber später mit seinen Eltern nach Redersheim über

Kom.-Rat Wilhelm Zeiler 7.

Nach Redaktionschluss erhalten wir die traurige Mitteilung, daß vergangene Nacht gegen 2 Uhr Herr Kommerzienrat Wilhelm Zeiler verstorben ist. Der Verlebte war schon seit längeren Wochen krank, jedoch glaubte man nicht, daß sein Leiden ein bedenkliches sei. Sein Tod kommt deshalb völlig unerwartet. Mit Wilhelm Zeiler scheidet wieder ein Bürger von uns, der in den verschiedensten hervorragenden Stellungen tätig war und dessen Name ein Stück Mannheimer Geschichte verkörpert. Wilhelm Zeiler war lange Jahre leitender Direktor der Rheinischen Creditbank, in welcher Eigenschaft er sich unvergeßliche Verdienste um Mannheims Industrie und Handel erworben hat. Wir werden heute abend auf dem Lebensgang und das Wirken Wilhelm Zeilers noch näher zurückkommen. Wie wir nachträglich hören, ist Wilhelm Zeiler an einem Darmleiden verstorben.

Handels- und Industrie-Zeitung

Oeffentliche Finanzen.

Badisches Staatsschuldbuch.

BNC. Karlsruhe, 5. Mai. Am 30. April 1914 betragen die Eintragungen in das Badische Staatsschuldbuch 26 984 300 M. Von der 4proz. Schuld sind 21 975 900 M., von der 3½proz. 4 999 200 M. und von der 3proz. 9 200 M. eingetragen. Die Eintragungen auf Grund von Barzahlungen belaufen sich seit 1. Januar 1913, d. i. seit Errichtung des Staatsschuldbuches auf 5 549 300 M.

Ablehnung von Bankangeboten auf Stadtanleihen.

Wie erinnerlich, hat die Verwaltung der Stadt Köln vor einiger Zeit beschlossen, die von den Banken auf eine Kölner Stadtanleihe eingereichten Angebote abzulehnen. Dieses Beispiel der Stadt Köln hat jetzt in Nürnberg Nachahmung gefunden. Von dort geht der „Köln. Ztg.“ hierüber folgende Meldung zu: Die Stadtverwaltung von Nürnberg lehnte sämtliche Angebote auf Uebernahme von 12 bis 15 Millionen Mark Anleihe der Stadt Nürnberg als zu niedrig ab. Es wurde dabei hervorgehoben, daß diese Angebote in keinem Verhältnis zu denjenigen ständen, die andere Städte wie Frankfurt a. M. und Wiesbaden gemacht worden seien. Das Höchstgebot auf 4proz. Nürnberger Anleihe, das von den größten Nürnberger Häusern abgegeben worden war, lautete auf 94,27. Daneben lagen noch zwei Angebote zu 94,15 und 93,80 Prozent vor. Auf eine 4½proz. Anleihe wurden 101,15 Prozent und 100,53 Prozent geboten.

Ergänzend wird uns noch von unserem Berliner Bureau gemeldet:

□ Nürnberg, 6. Mai. Offerten auf die neue Nürnberger Stadtanleihe wurden von vier Gruppen, denen die Mehrzahl der deutschen Banken und größeren Bankgeschäfte angehört, eingereicht. Vier Offerten betrafen eine 4proz. Anleihe und lauteten auf 93,80, 94,15, 94,26 und 94,27. Das letztgenannte Gebot wurde von dem Konsortium unter Führung der Königl. Hauptbank abgegeben. Drei Offerten auf eine 4½proz. Anleihe lauteten auf 100,40, 100,13 und 101,16. Die Stadtverwaltung beschloß, keiner Offerte vorerst den Zuschlag zu erteilen.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt a. M., 5. Mai. Bei sehr geringen Umsätzen blieb die Tendenz der Abendbörse gut behauptet. Von Industriekreditaktien stiegen Schuldbank Wessels 4 Prozent, Daimler 1½, Licht und Kraft 1,10, Scheideanstalt 1 Prozent. Höchster Farbwerke notierten dagegen 4,5 Prozent unter heute mittag.

Staatspapiere: 4proz. Reichs-Schatz-Scheine 1915 100,40 b.

Bankaktien: Kreditaktien 193 b., Dresdner Bank 149½ b., Petersburger Intern. Bank 182,50 b., Darmstädter Bank 117,50 b.

Verkehrswerte: Staatsbahn 153½ b., Lombarden 20½ b., Lloyd 111,50 b., Allgem. Lokal- und Straßenbahn 162,75 b., South Westafrika 115,75 a 116,50 b.

Industriekreditaktien: Annett-Friede 154½ b., Deutsch-Luxemburger 122,50 b., Gelsenkirchen 178½ b., Harpener 175,50 b., Phönix 227,75 b., Edison 241 b., Schucoeri 145 b., Licht und Kraft 129,50 b., Scheideanstalt 620,25 b., Höchster 634 b., Holzverkohlung 304 b., Daimler 401 b., Schub-fabrik Wessels 180 b., Südd. Immobilien 60 b.

Tendenz: Behauptet.

Pariser Effektenbörse.

Paris, 5. Mai. Bei Eröffnung des Verkehrs fanden erneut Zwangslagestellungen statt, so daß die Tendenz schwach war. Dies gilt namentlich von Bank- und russischen Industriekreditaktien. Infolge von Rückkäufen konnte sich später eine leichte Erholung durchsetzen. Eine kräftige Aufbesserung erfuhr namentlich Debeers-Aktien; recht fest lag auch der Goldminenmarkt. Trotzdem in der letzten Stunde Russenwerte einer erneuten Verfallung anheimfielen, behauptete die Börse doch ihr gebessertes Aussehen. Wechsel auf deutsche Plätze kurze Sicht 122,81, lange Sicht 123,50, 4proz. Serben 81.

Londoner Effektenbörse.

London, 5. Mai. An der Börse waren Consols matt auf die Erhöhung der Einkommensteuer, Amerikaner nachmittags willig, Mexikaner nachabend auf Wochenkurs von 184 000 Pesos. Kupferwerte ungleichmäßig, Debeers und südafrikanische Goldminen-Aktien teilweise fester.

New-Yorker Effektenbörse.

New York, 5. Mai. Die Börse eröffnete zurückhaltend auf die Unklarheit in der mexikanischen Frage; man beobachtete Realisationen auf die gestrige Besserung hin, infolgedessen gaben die Kurse während der ersten Transaktionen um Bruchteile eines Dollars bis zu einem Dollar nach. Die Kurse konnten sich gegen mittag von ihren anfänglichen Abschwüngen erholen, dagegen verloren die Shares der Northern Pacific Bahn zeitweise Doll. 2 im Kurse infolge von Gerüchten einer neuen Aktienausgabe. Zum Schluß war der Verkehr schlappend und schließlich drückten Realisationen. Besonders Missouri Pacific Shares fielen schwächer, da bekanntgegeben wurde, daß in der heutigen Sitzung des Direktorenrates keine definitive Beschlüsse gefaßt würden. Dieser Meldung wurde jedoch beigefügt, daß die Unterbreitung des Reorganisationsplanes durch die Firma Kuhn, Loeb u. Co. in den nächsten Tagen zu erwarten stehe. Der Markt schloß in schwacher Haltung, doch gingen die Kursrückgänge der führenden Werte über wenige Bruchteile eines Dollars nicht hinaus.

Die Umsätze beliefen sich heute auf 272 000 Shares; davon entfallen auf Amalgamated Copper 16 000 Stück, Baltimore and Ohio 1000 Stück, Canadian Pacific 8000 Stück, Reading 60 000 Stück, Union Pacific 31 000 Stück, Steel Common 37 000 Stück.

Am Bondsmarkt wurden heute Dollar 2 317 000 umgesetzt. Die Tendenz war behauptet.

Handel und Industrie.

Kaliindustrie.

In dem in diesen Tagen zu veröffentlichenden Jahresbericht der Heldburg-Gesellschaft nimmt der Vorsitzende der Gesellschaft, Geheimrat Kemper, der zugleich auch Vorsitzender des Kali-Syndikats ist und die Verhandlungen des Syndikats bei den Bindungsbestrebungen geleitet hat, in bemerkenswerter Weise zu der Kalinovelle Stellung. Es heißt da: Wie bekannt, hat der Bundesrat eine Novelle zum Reichsalzgesetz verabschiedet, welche der unbegrenzten Werksvermehrung durch eine wesentlich verlängerte Karenz entgegenzutreten und einzelne Bestimmungen des bestehenden Gesetzes klarzustellen und zu verbessern beabsichtigt. Die gleichzeitig vorgeschlagene Abgabe, welche in Höhe von 45 Pfg. für den Doppelzentner Kali eingefordert werden soll, wird mit der Absicht, auch dadurch der Werksvermehrung entgegenzutreten, ernstlich nicht begründet werden können. Es wäre verständlich, wenn Werke, die nach einem bestimmten Tage begonnen sind, mit einer erhöhten Abgabe zum Zwecke der Hebung des Absatzes belegt würden, weil ihre Erzielung noch mehr Anstrengungen und Ausgaben zur Beschaffung genügender Beschäftigung der Kali-Industrie notwendig macht. Westhalb aber die bestehenden Werke, welchen das Reich zu Hilfe kommen soll, jährlich Millionen von Mark deshalb zahlen sollen, weil andere Werke im wesentlichen ohne Aussicht auf Ertrag mit ihnen in Konkurrenz treten, ist nicht erfindlich. Deshalb hat auch allgemein in der Industrie die Ueberzeugung sich Bahn gebrochen, daß es sich bei dieser Abgabe nur um den Versuch handelt, auf gewonnenes Mineral eine Reicheinnahme zu schaffen, welche später in der Ausdehnung auf Kohle und Erze eine neue ergiebige Quelle der Reicheinnahmen zwar bilden könnte, aber für die Entwicklung der deutschen Industrie und ihre Konkurrenzfähigkeit geradezu verderblich werden würde. Inzwischen ist aus den Kreisen der Kaliwerksbesitzer selbst heraus eine Hilfsaktion eingeleitet, welche bezweckt, durch Vereinbarung die Entstehung neuer Werke, wenigstens auf eine Reihe von Jahren, zu verhindern. Bei deren Erfolg würden für Belastungen der Industrie durch eine Novelle nicht einmal äußerlich Gründe angeführt werden können. Führen diese Bestrebungen zum Ziele, oder zwingt ihr Scheitern zu gesetzlichen Einschränkungen, so wird doch die Kali-Industrie in den nächsten Jahren trotzdem noch sehr schwierige Verhältnisse zu überwinden haben. Noch ist eine große Anzahl von Werken im Bau begriffen, zu deren Befriedigung die Gesamtzahl der Werke ihren Anteil am Absatz in einem Maße vermindert sehen wird, daß auch durch die angestrengtesten Bemühungen des Kali-Syndikats um eine Absatzsteigerung zunächst nicht ausgeglichen werden kann.

Bund Südwestdeutscher Weinhandlervereine.

Unlängst tagte in Mainz unter dem Vorsitze des Herrn Kommerzienrat Harth Mainz eine Vertreterversammlung des Bundes Südwestdeutscher Weinhandlervereine, die sich mit einer Reihe wichtiger den Weinhandel interessierender Fragen beschäftigte. — Bezüglich der Zölle auf Auslandsweine wurde folgende Entscheidung einstimmig angenommen:

„Die Vertreterversammlung des Bundes Südwestdeutscher Weinhandlervereine erklärt, daß die ungünstige Lage eines Teiles des Weinbaues nicht auf die Konkurrenz ausländischer Weine, sondern auf mehrere schlechte Ernten der letzten Jahre sowie auf die Wirkung einzelner Bestimmungen des neuen Weingesetzes zurückzuführen ist. Durch eine Erhöhung der deutschen Zölle auf ausländische Weine würde lediglich der deutsche Weinhandel, der sich ohnedies seit Jahren in einer Notlage befindet, geschädigt, dem deutschen Weinbau aber nicht genützt werden.“

Die Vertreterversammlung spricht sich daher mit Entschiedenheit gegen jede weitere Erhöhung der Weinzölle aus.“

Mit gleicher Entschiedenheit sprach sich die Versammlung dagegen aus, daß dem Weinhandel einer Resolution des Reichstages gemäß die Stundung der Zölle in der Form der Teilungslager oder des eisernen Zollkredites entzogen werde. Die Beseitigung dieser Stundung würde lediglich dem Auslande zugute kommen und den inländischen Weinhandlervereine, der mit einer längeren Lagerung und Behandlung des Weines sowie mit längerer Zahlungsfrist seiner Kunden rechnen muß, empfindlich schädigen. Als eine besondere „Vergünstigung“ kann die Stundung daher nicht angesehen werden. — Ueber die Wirkung des neuen Weingesetzes fand eine eingehende Aussprache statt, jedoch sah man zur Zeit noch davon ab, zu den Abänderungsvorschlägen Stellung zu nehmen. — Mit Befriedigung wurde davon Kenntnis genommen, daß, wie verläuft, regierungseilig davon abgesehen werden soll, Grenzzahlen für den Gehalt an schwefeliger Säure für Wein vorzuschreiben. — Zur Anwendung des Ausdruckes „Medizinalwein“ oder „Medizinal-Süßwein“ gelangte folgende Entscheidung zur Annahme:

„Der Bund Südwestdeutscher Weinhandlervereine erkennt zwar an, daß unter dem Namen „Medizinalwein“ vielfach gute reine Süßweine in den Handel kommen, die für Kranke und Genesende von Nutzen sind. Da aber dieser Ausdruck nicht genau bestimmbar ist, wie auch der Antrag Hilger beweist, da letzter auch andere Weine deutscher und ausländischer Herkunft die gleichen gesundheitlichen Eigenschaften haben, wie die als „Medizinalweine“ zum Verkauf kommenden Süßweine und da mit dem Ausdrucke „Medizinalwein“ andererseits eine Irreführung des Publikums herbeigeführt wird, so hält der

Bund die Benutzung des Ausdruckes nicht für statthaft und spricht sich gegen seine Anwendung im Verkehr aus.“

Zur Frage eines gemeinsamen Schiedsgerichtes für den Weinhandel beschloß man, sich zunächst noch abwartend zu verhalten. — Die von dem Bunde angestrebte Einführung der „Normalflasche“ begegnet immer noch erheblichen Schwierigkeiten, namentlich wegen des mangelnden Entgegenkommens der Flaschenfabrikanten und der Versteigerer. Es wird beschlossen, die Bemühungen fortzusetzen. — Um die Verhältnisse im Handel mit Schaumwein zu regeln, hat, nachdem die bisherigen Verhandlungen mit Vertretern der Schaumwein-Industrie ergebnislos verlaufen sind, sich eine Interessengemeinschaft der Schaumwein-Großkonsumenten in Berlin gebildet. Die Versammlung beschloß, die Bestrebungen dieses neuen Vereins durch Weitergabe seiner Drucksachen an die Mitglieder zu fördern. — Der Beschluß der Kommission des Deutschen Handelstages, betreffend Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen über die Pfändung von Lohn, der eine bessere Anpassung der Bestimmungen an die jeweiligen Einkommens- und Familien-Verhältnisse des Schuldners anstrebt, fand die volle Zustimmung der Versammlung. — Da die preussische Weinbaudomäne in Trier neuerdings das Privatpublikum zu den Weinversteigerungen durch Hinweis auf die Möglichkeit des Bezuges auch kleiner Mengen heranzuziehen sucht, so hat der Vorort des Bundes sich beschwerdeführend an den preussischen Landwirtschaftsminister gewandt, der auf eine Beschwerde im vorigen Jahre, die die Weinbauverwaltung in Sobernheim betraf, Abstellung zugesagt hatte. — Bezüglich des Kleinhandels mit Branntwein und Spirituosen sind die preussischen Handelskammern um eine Begünstigung wegen Abänderung des § 33 der Gewerbeordnung ersucht worden. Die Versammlung empfahl eine tüchtige Anlehnung an die in süddeutschen Bundesstaaten zur Zeit bestehende Auslegung des Begriffes „Kleinhandel“ in dem Sinne, daß der Verkauf an Wiederverkäufer und die Abgabe von mehr als einer einzelnen Flasche an Konsumenten nicht unter den Begriff des Kleinhandels fällt. — Schließlich sprach die Versammlung ihre Zustimmung aus zu der bisherigen Tätigkeit des Vereins gegen das Bestechungswesen und beschloß, den neithrigen Beitrag wieder zu bewilligen. — Zum Vorort des Bundes für die nächsten zwei Jahre wurde wiederum der Verband Rheinischer Weinhandlervereine in Mainz unter dem Ausdrücke des Dankes für seine bisherige Tätigkeit gewählt.

Zahlungseinstellungen und Konkurse.

Greb & Fröhnt, Pforzheim.

Pforzheim, 5. Mai. Der Ausschuß für die Insolvenz der Pforzheimer Bankfirma Greb u. Fröhnt hat zwei Beamte der Rheinischen Treuhandgesellschaft in Mannheim kommen lassen, um die Bücher der Bank zu prüfen und eine einwandfreie Bilanz aufzustellen. Mit der Aushändigung des Tresordepots ist schon begonnen worden.

Konkurse in Deutschland.

Altenburg: Öffentliche Handelsgesellschaft Rich. Seidel Nachf. Eiler u. Wiegand, Harmonikagesellschaft, Bleicherode: Landwirt Ernst Günther, Oberdorf; Bochum: Uhrmacher Albert Pfeiffer; Bremen: Kaufmann Friedrich Wilhelm Eduard Schaa; Breslau: Kaufmann Siegfried Benjamin; Bromberg: Schneider, Rudolf Albrecht; Diepholz: Kaufmann Friedrich Römer; Dortmund: Firma Rudolf Meißner, Eisengießerei und Maschinenfabrik; Erfurt: Firma Kolbe u. Peltmann, Fabrik chemisch-präparierter Naturpflanzen G. m. b. H., Gispersleben; Finsterwalde: Handelstrau Berta Bronk, Gollmitz; Frankenstein: Bäcker August Berner; Frankfurt (Main): Inhaber eines Ledergeschäfts Franz Müller; Halberstadt: Kaufmann Reinhold Henning; Hersbruck: Kaufmann Johann Schmidt; Leutkirch: Eduard Mensch, Mühle- und Sägewerksbesitzer, Unterzell; Meiningen: Kaufmann Arthur Wollenhaupt; Mülheim (Ruhr): G. m. b. H. K. Schuck; Neustadt (Sachsen): Firma Pyrotechnische Fabrik, Polenz; Nürnberg: Kaufmann Wilhelm Dangere; Pflalzburg: Bäcker Ludwig Ober, Lützelburg; Radolitzell: Kolonialwarenhändler Mathias Bühler, Singen; Sangerhausen: Handelsmann Reinhold Sieber; Schleiz: Glaser Paul Kapp; Speyer: Eduard Hermann, Tapezier- und Dekorationsgeschäft; Stuttgart: Firma B. Klotz u. Co., G. m. b. H., Strickwarenfabrik; Tremessen: Kaufmann Marian Rydlowski.

Warenmärkte.

Erhöhung der Holzpreise.

Die gestern in Düsseldorf abgehaltene Hauptversammlung des Vereins der Holzindustriellen von Rheinland und Westfalen beschloß mit sofortiger Wirkung den Preis für baukautiges Holz ab Rheinläsen um 1 M. zu erhöhen.

Londoner Getreidemarkt.

London, 5. Mai. „The Baltic“, Schluß. Weizen schwimmend: fest aber leblos bei 1 d höheren Preisen. Mais schwimmend: fest aber leblos. Gerste schwimmend: fest, Verkäufer reserviert. Hafer schwimmend: stetig bei geringer Nachfrage.

Chicagoer Getreidemarkt.

Chicago, 5. Mai. (W. B.) Weizen. Zu Beginn des Marktes landeten Käufe der Kommissionäre und Käufe der Firma Armour per Mai statt und die Preise konnten um ½—¾ c. anziehen. Gegen Schluß schwächte sich jedoch die Haltung unter Realisationen und auf Meldungen über günstige Ernteberichte aus dem Südwesten ab und der Markt schloß bei enttäuschender Nachfrage seitens des Publikums in kaum behaupteter Haltung. Der Maiertermin konnte seinen gestrigen

Stand behaupten, während die spätem Sichten um ½ bis ¾ c. nachgeben mußten. — Mais. Der Markt verkehrte durchweg in fester Haltung. Es lagen Meldungen über Regen und hausselauende Kabelberichte von Buenos Aires vor. Auch wurden kleinere Zufuhren im Nordwesten und ungünstige Berichte von Argentinien und Jowa bekannt und die Baissiers schritten zu lebhaften Deckungen. Am Schluß landeten noch Käufe der Kommissionäre per Mai statt und es war bessere Nachfrage nach Lokoware am Markte. Die Preise konnten gestern um ¾—¾ c. anziehen.

New-Yorker Warenmarkt.

New York, 5. Mai. (W. B.) Weizen. Auch hier wirkten Käufe per Mai und Meldungen über Regen günstig auf die Preisgestaltung ein, doch schwächte sich die Haltung gegen Schluß unter Realisationen und auf enttäuschende Nachfrage des Publikums ab. Der Markt schloß in kaum behaupteter Haltung bei Rückgängen von ¼—½ c. — Baumwolle. Der Markt eröffnete auf die täglichen Witterungsberichte, die zu viel Regen zeigen und feste Kabelnachrichten unter Deckungen der Baissiers und bei Unterstützung der Haussiers in gut behaupteter Haltung bei Besorgungen von 4 bis 6 Punkten. Die Haltung schwächte sich jedoch im späteren Verlaufe, als die Witterungsprognosen als günstig erachtet wurden, unter Realisationen und Abgaben von Firmen mit Verbindungen zu New Orleans ab und die Preise hatten gegen gestern Rückgänge von 5 bis 10 Punkte zu verzeichnen. — Kaffee. Zu Beginn des Marktes enttäuschten die Kabelnachrichten und es fanden Verkäufe der Kommissionäre statt. Als dann noch die Fondsbörse-Spekulanten zu Abgaben schritten, schloß die Börse in schwacher Haltung bei Rückgängen von 9 bis 12 Punkten.

Letzte Handelsnachrichten.

□ Düsseldorf, 6. Mai. (Priv.-Telegr.) Die Direktion des Deutschen Stahlwerksverbandes schätzt den Versand in A-Produkten im Monat April auf rund 505 000 t gegen 560 527 t im Vormonat und 566 282 t in derselben Zeit des Vorjahres. Hiervon entfallen auf Halbzeug rund 134 000 t gegen 153 170 t bzw. 138 710 Tonnen, auf Formeisen rund 174 000 gegen 201 033 bzw. 193 327 t und auf Eisenbahnmaterial rund 197 000 t gegen 206 324 t bzw. 234 254 t.

□ Halle a. S., 6. Mai. Im Auftrage des preussischen Staates kaufte der Direktor des Artener Bankvereins im Kreise Bitterfeld das Gut Altschloß, das Rittergut Niemeck, sowie die Niemecker Farnäcker und Privatländereien zur Ausbeutung des dortigen Braunkohlenlagers, aus dem das staatliche Kraftwerk Müdenstein, das zur bevorstehenden Elektrisierung der Staatsbahn Berlin—Halle—Leipzig—Magdeburg den Strom liefert und mit Kohlen versorgt werden soll. Das Objekt beträgt etwa 4 Millionen Mark.

Hamburg, 5. Mai. Die A.-G. Schlinck u. Co. Mannheim-Hamburg ist dem Schutzverbande gegen die Verfrachtung der Margarine beigetreten.

□ Hamburg, 6. Mai. Die „Globus“ Versicherungs-A.G. in Hamburg verteilte 10 Prozent Dividende.

□ Berlin, 6. Mai. Die „Fortuna“ Allgemeine Versicherungs-A.G. in Berlin schlägt wiederum eine Dividende von 180 M. pro Aktie vor.

London, 5. Mai. Die Wollauktion verlief durchweg lebhaft und fest. Die Preise blieben unverändert. Angebots waren 12 200 Ballen, zurückgezogen wurden 500 Ballen.

New York, 5. Mai. Der Wert der in der vergangenen Woche ausgeführten Waren betrug 16 560 000 Dollars gegen 18 370 000 Dollars in der Vorwoche.

Schiffahrts-Nachrichten vom Mannheimer Hafenerverkehr.

Hafenbezirk I.

Angekommen am 1. Mai:
„Rhenus 5“, Moizer, v. Antwerpen, 1500 dz Stgr.
„Mannheim 39“, Hofmann, v. Rotterdam, 9500 dz Holz und Salpeter.
„Rosina“, Waibel, v. Köln, 5000 dz Eisen u. Mehl.
Angekommen am 2. Mai:
„Badenia 45“, Ostertag, v. Antwerpen, 6700 dz Getreide und Stückgut.
„Verbindung 51“, Heuß, v. Rotterdam, 1000 dz Getreide.
„M. Stinnes 45“, Schuppe, v. Ruhrort, 13 700 dz Kohlen.
„Ruhrtal“, Kurth, v. Ruhrort, 14 930 dz Kohlen.
„Rhenus 20“, Geelwied, v. Rotterdam, 1200 dz Stückgut.
„Rhenus 17“, Kassel, v. Rotterdam, 1500 dz Stgr.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldensbaum;
für Kunst und Feuilleton: Dr. Victor Eckert;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: Richard Schönfelder;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos;
Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H. Direktor: Ernst Müller.

Schwetzingen, Hotel Hassler.

Selbst bei den empfindlichsten Kindern
Myrrhollinseife
an dem durchsichtigen mit feinem antiseptischen, bellenden und neubildenden Eigenschaften seit fast 20 Jahren als einseitige Toilette- und Wundheilmittel bewährt. Preis per Stück 50 Pfg.

Effektenbörsen.

Table with columns for location (Amsterdam, London, Paris, etc.), date, and exchange rates.

Brüssel, 5. Mai.

Table with columns for location (Brussels), date, and exchange rates.

St. Petersburg, 5. Mai.

Table with columns for location (St. Petersburg), date, and exchange rates.

Lissabon, 5. Mai.

Table with columns for location (Lisbon), date, and exchange rates.

London, 5. Mai.

Table with columns for location (London), date, and exchange rates.

New-York, 5. Mai.

Table with columns for location (New York), date, and exchange rates.

Valparaiso, 5. Mai.

Wochel auf London 97/100.

Produktenbörsen.

Table with columns for location (Paris), date, and commodity prices.

New-York, 5. Mai.

Table with columns for location (New York), date, and commodity prices.

Chicago, 5. Mai.

Table with columns for location (Chicago), date, and commodity prices.

Liverpool, 5. Mai.

Table with columns for location (Liverpool), date, and commodity prices.

Antwerpen, 5. Mai.

Table with columns for location (Antwerp), date, and commodity prices.

Metalle.

Table with columns for location (Hannover), date, and metal prices.

London, 5. Mai. (Schluss) Kupfer ruhig per Cassa 62.10.0...

Manhattan, 5. Mai. (Schluss) Kupfer ruhig per Cassa 62.10.0...

Warenmärkte. (Schluss) Kupfer ruhig per Cassa 62.10.0...

Manhattan, 5. Mai. (Schluss) Kupfer ruhig per Cassa 62.10.0...

Warenmärkte. (Schluss) Kupfer ruhig per Cassa 62.10.0...

Manhattan, 5. Mai. (Schluss) Kupfer ruhig per Cassa 62.10.0...

Warenmärkte. (Schluss) Kupfer ruhig per Cassa 62.10.0...

Manhattan, 5. Mai. (Schluss) Kupfer ruhig per Cassa 62.10.0...

Warenmärkte. (Schluss) Kupfer ruhig per Cassa 62.10.0...

Manhattan, 5. Mai. (Schluss) Kupfer ruhig per Cassa 62.10.0...

Warenmärkte. (Schluss) Kupfer ruhig per Cassa 62.10.0...

Manhattan, 5. Mai. (Schluss) Kupfer ruhig per Cassa 62.10.0...

Warenmärkte. (Schluss) Kupfer ruhig per Cassa 62.10.0...

Manhattan, 5. Mai. (Schluss) Kupfer ruhig per Cassa 62.10.0...

Warenmärkte. (Schluss) Kupfer ruhig per Cassa 62.10.0...

Manhattan, 5. Mai. (Schluss) Kupfer ruhig per Cassa 62.10.0...

Warenmärkte. (Schluss) Kupfer ruhig per Cassa 62.10.0...

Manhattan, 5. Mai. (Schluss) Kupfer ruhig per Cassa 62.10.0...

vorm. „Mark“ in Rotterdam am 30. April 12 Uhr vorm. „Barbarossa“ in Bremerhaven am 30. April 2 Uhr Nm.

Manheim, 4. Mai. Angekommen sind die Dampfer: Thüringen in Soerabaya am 1. Mai, Schleswig in Neapel am 1. Mai, Litzow in Shanghai am 3. Mai.

Manheim, 4. Mai. Angekommen sind die Dampfer: Thüringen in Soerabaya am 1. Mai, Schleswig in Neapel am 1. Mai, Litzow in Shanghai am 3. Mai.

Manheim, 4. Mai. Angekommen sind die Dampfer: Thüringen in Soerabaya am 1. Mai, Schleswig in Neapel am 1. Mai, Litzow in Shanghai am 3. Mai.

Manheim, 4. Mai. Angekommen sind die Dampfer: Thüringen in Soerabaya am 1. Mai, Schleswig in Neapel am 1. Mai, Litzow in Shanghai am 3. Mai.

Manheim, 4. Mai. Angekommen sind die Dampfer: Thüringen in Soerabaya am 1. Mai, Schleswig in Neapel am 1. Mai, Litzow in Shanghai am 3. Mai.

Manheim, 4. Mai. Angekommen sind die Dampfer: Thüringen in Soerabaya am 1. Mai, Schleswig in Neapel am 1. Mai, Litzow in Shanghai am 3. Mai.

Manheim, 4. Mai. Angekommen sind die Dampfer: Thüringen in Soerabaya am 1. Mai, Schleswig in Neapel am 1. Mai, Litzow in Shanghai am 3. Mai.

Manheim, 4. Mai. Angekommen sind die Dampfer: Thüringen in Soerabaya am 1. Mai, Schleswig in Neapel am 1. Mai, Litzow in Shanghai am 3. Mai.

Manheim, 4. Mai. Angekommen sind die Dampfer: Thüringen in Soerabaya am 1. Mai, Schleswig in Neapel am 1. Mai, Litzow in Shanghai am 3. Mai.

Manheim, 4. Mai. Angekommen sind die Dampfer: Thüringen in Soerabaya am 1. Mai, Schleswig in Neapel am 1. Mai, Litzow in Shanghai am 3. Mai.

Manheim, 4. Mai. Angekommen sind die Dampfer: Thüringen in Soerabaya am 1. Mai, Schleswig in Neapel am 1. Mai, Litzow in Shanghai am 3. Mai.

Manheim, 4. Mai. Angekommen sind die Dampfer: Thüringen in Soerabaya am 1. Mai, Schleswig in Neapel am 1. Mai, Litzow in Shanghai am 3. Mai.

Manheim, 4. Mai. Angekommen sind die Dampfer: Thüringen in Soerabaya am 1. Mai, Schleswig in Neapel am 1. Mai, Litzow in Shanghai am 3. Mai.

Manheim, 4. Mai. Angekommen sind die Dampfer: Thüringen in Soerabaya am 1. Mai, Schleswig in Neapel am 1. Mai, Litzow in Shanghai am 3. Mai.

Manheim, 4. Mai. Angekommen sind die Dampfer: Thüringen in Soerabaya am 1. Mai, Schleswig in Neapel am 1. Mai, Litzow in Shanghai am 3. Mai.

Manheim, 4. Mai. Angekommen sind die Dampfer: Thüringen in Soerabaya am 1. Mai, Schleswig in Neapel am 1. Mai, Litzow in Shanghai am 3. Mai.

Manheim, 4. Mai. Angekommen sind die Dampfer: Thüringen in Soerabaya am 1. Mai, Schleswig in Neapel am 1. Mai, Litzow in Shanghai am 3. Mai.

Manheim, 4. Mai. Angekommen sind die Dampfer: Thüringen in Soerabaya am 1. Mai, Schleswig in Neapel am 1. Mai, Litzow in Shanghai am 3. Mai.

Die deutschen Kaisermanöver 1914.

Am Kaisermander dieses Jahres nehmen, wie bereits bekannt, das preussische 7., 8., 11. und 18. das bayrische 2. und 4. Armeekorps teil.

Nachtrag zum lokalen Teil.

Die diesjährigen Oblausknoten an der Bergstraße, die noch bis vor wenigen Tagen zu den schönsten Dommungen herabgelassen, bringen jetzt, lt. „Heidelb. Ztg.“ von Tag zu Tag immer mehr Enttäuschungen.

Ueberseelische Schiffs-Telegramme.

Der Dampfer „New York“ ist am 24. April von New York abgegangen und am 1. Mai in Southampton eingetroffen.

Witterungsbericht.

Übermittelt von der Amtl. Anstaltsstelle der Seewetterliche Bundesbahnen in internationalen öffentlichen Verkehrsbahnen Berlin W., Unter den Linden 14.

Odenwaldklub. Sonntag, den 19. Mai 1914. 5. Programmwanderung.

Total-Ausverkauf von Strumpf-, Wollwaren u. Trikotagen alles zu halben Preisen. J. Heß, Q 2, 13.

Mannheim, 6. Mai 1914.

Abteilung: Aktien ohne Börsenpreis.

Provisionsfrei!

B bedeutet: erbitte Gebot, G bedeutet: erbitte Offert.

Main table with columns: Wir sind unter Vorbehalt, Ver-käufer, Käufer, Wir sind unter Vorbehalt, Ver-käufer, Käufer, Wir sind unter Vorbehalt, Ver-käufer, Käufer, Wir sind unter Vorbehalt, Ver-käufer, Käufer. Lists various companies and their stock prices.

Nachdruck und sonstige widerrechtliche Benutzung verboten.

Falls nicht ausdrücklich anders vereinbart, verstehen sich unsere Kurse franco Stückkursen. Für alle diejenigen Aktien, welche in obiger Kursliste nicht aufgeführt sind, sind wir ebenfalls Käufer und Verkäufer und bitten eventuell um Offerte bezw. Gebote.

Bei allen Geschäften in Aktien ohne Börsenpreis sind wir niemals Commissionäre, sondern stets Selbstkäufer resp. Selbstverkäufer.

Erfüllungsort für alle Geschäfte ist Mannheim.

WENN SIE statt des teuren Fleisches einen Tag in der Woche das viel nahrhaftere und bekömmlichere



MELBAN
DAS MEHL DER BANANE

verwenden, so wird der Haushalt billiger und Ihre Ernährung ist trotzdem besser.

Große Packung: Für Mehl-, Fleisch-, Erbsensuppen sowie Backwaren.
Kleine Packung: Für Kinder- und Süssspeisen.
Dünne Packung: Für Suppen und Saucen.
Unsere gebrauchsfertigen Suppen sind Melban-Suppen-Eier, 6 verschiedene Sorten, 3-4 Teller 10 Pfennig

Vertreter: **Lud. Peitavy, M 2, 13**
Telephon 6816. 15008

Clara Schener, Modes
nähe Kunststr. Mannheim N 3, 13b (neben Gebr. Marschall).
Alle Neuheiten sind eingetroffen.
Große Auswahl. - Sehr mäßige Preise.

Persil
Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!
Henkel's Bleich-Soda

Betty Vogel
Mannheim
P 5, 15/16



Verstellbarer Büsten Imitator (für schlankere Damen) bringt die Büste zur vollendeten Entfaltung

Preis Mk. **3⁵⁰**
Versand unter Nachnahme.

Aerztlich geprüfte Masseuse
empfiehlt sich in u. außer dem Hause. Karte genügt
Fr. M. Bender,
Seckenheimerstraße 34a, 2 Treppen.

Damen
finden streng diskrete Aufnahme, kein Heimbericht, kein Vormund erforderlich.
Offerte an **1002**
Postfach 5, Nancy.

Frachtbrieft aller Art reichsweit in der
Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei

Von überraschender Wirkung
bei zarten schwächlichen zahnlosen knochenschwachen blutarmen magenschwachen
Kindern
ist **Albers-Reform-Hafergrieß**
Preis 1 Pfd. M. 0.50, 1/2 Pfd. 25 Pf.
Machen Sie noch heute einen Versuch.
Reformhaus Albers & Cie.
Heldburgerstr. MANNHEIM P 7, 18.

Zwangsversteigerung.
Freitag, den 8. Mai 1914, vormittags 11 Uhr
werde ich in Mannheim im hies. Schlachthof gegen Zahlung in Vollrechnungsweg öffentlich versteigern:
Das Fleisch eines gefäl. Schweines mit Gradmaß.
92740
Ringel, Gerichtsvollzieh.

Versteigerung.
Freitag, 8. Mai 1914, vormittags 11 Uhr
werde ich im Auftrag der Mannheimer Bäderfahrergesellschaft in deren Lagerhaus Q 7, 21 folgendes:
Türkisch. Divan mit Polkern und Rücken, 11. Divan, schöner Wandbehang mit Stücker, schwarzer Tisch mit Perlmuttereinlagen, schöne Gemälde u. Bilder, venezian. Väter, für Säulen, Vertikale, Spiegel, Kommode, Küchenschrank u. a. m.
92730

Fritz Best
Inflationator - Parator
Tel. 2219. 927

Tüchtige Wäscherin hat
Freitag, den 6. Mai, 1914, Rheinhäuserstr. 44, 2114

Der reichste Mann der Welt



„Ich bin leider einmal zum Sparen gezwungen. Der einzige Kaffee, der mir schmeckt, ist billig, weil er mit **Weber's Carlsbader Kaffeegewürz** zubereitet wird.“

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz ist trotz seiner Billigkeit dem vornehmsten Feinschmecker unentbehrlich. Es gibt dem Kaffee einen pikanten Geschmack, sowie einen köstlichen Duft und verleiht ihm eine goldbraune Farbe.

Pianos Teilzahl, preiswert bei Firma **J. Demmer**, Ludwigshafen, Luisenstr. 6, a. d. Rheinbrücke 27748

Detektiv- Institut und **Privatankunftel „LUX“**
Mannheim, P 2, 4-5, Telefon 3016
Albert Schupp, G. m. b. H.
Auskunft, Ermittlungen und Beobachtungen jeder Art, Diskretion, Erlösung aller Vertrauens-Angelegenheiten

Heinr. Ballweg
Q 7, 28 Schlossermeister Tel. 5051
Reparaturwerkstätte
in Rolläden, Jalousien sowie Nebenfertigung und repar. von Markisen aller Art.
80186

Jakob Hatzenbühler
O 6, 1 gegenüb. d. Ingenieurschule O 6, 1
Telephon Nr. 5305. 80211
Anfertigung feiner Herren-Garderobe nach Mass
Lager in englischen u. deutschen Stoffen
Eleganter Sitz und Schnitt.
Bestklassige Arbeit. Billigste Preise.

Die Liebe
der
Grete Frobenius.
Roman von **Editha Vogberg.**
(Nachdruck verboten.)
Fortsetzung.

Aber wenn sie im Konzertsaal saß, und die Klagen schloß und die Töne über sich hingeleiten ließ wie einen Strom, dann liebte sie die Musik wie früher, dann jubelte ihre Seele befreit und erlöst, — alle Sorgen verfliegen, sie fühlte nur noch wie grenzenlos tief und weit diese Kunst alles Menschliche umfaßt.

Als im Vorgarten des schönen großen Hauses schritt gegenüber der Flieder blühte und der Goldregen das braune Eisenblech überriefelte, wurde es Grete oft schwer, ihre Lehrgangsstunden einzubringen. Die weiche Luft kam bis in ihr hochgelegenes Stübchen und zauberte in die Klänge ihrer Orgel eine liebende Sehnsucht. Ach, leben, leben! Sich einmal diesem heißen, berausenden Leben hingeben, bedenkenlos, fröhlichselig. Wer das könnte, wer das dürfte, ohne Zweifel, ohne Angst vor Enttäuschung.

Au diesen Frühlingstagen, die so warm und schwere Luft in ihr Zimmer schickten, fühlte Grete ganz klar, wie wenig von ihrem Willen auf ihre Kunst gerichtet war. Sie dachte oft an Kurt's Worte, die ihr aus seinem Munde so freudig geflungen hatten: „Wie willst Du ohne Liebe leben?“ und hörte sich antworten: „Ich bin wohl nicht zur Liebe geschaffen.“ Ja, das hatte sie gesagt und doch war es ihr oft, wie damals in den ersten Monaten ihrer unbedingten Ehe, als warte noch immer ihre Seele darauf, daß jemand zur Tür eintrete, der tief, dunkle Augen habe und einen Mund, um den Güte und Versehen und Schweigen lag. Sein Schritt müßte leicht sein und fest und ruhig wie das Schicksal. Seine Arme müßten so hart sein, daß sie die Frau, die sein Herz liebte, tragen könnten aus Dunkelheit und Unwürdigkeit in ein wunderbar reiches und helles Leben.

Aber würde er nicht auch irgendwann eine Enttäuschung sein? Würde nicht in der Stunde, die mit jubelndem Glanz alles Bewußtsein verfliegen sollte, wieder jenes graue, eckige Gesicht fragen: „Ist das Glück, das Du gewollt und getrunken hast, nicht doch noch tiefer und leuchtender, künft Du nicht noch besser lieben, Du?“

Ach, jene Liebe, von der Grete früher geglaubt hatte, daß sie wie ein Sturm daherkam, und daß das Glück zerbrechen müßte, das sie aufnahm, kam diese Liebe für sie niemals? War Grete eines so starken Gefühls nicht mehr fähig? Grete Frobenius, die andere, die nun so fremde, die konnte hassen und lieben und arbeiten und träumen, aber Grete Elgers hatte nichts mehr, obgleich sie nie etwas Großes fortgegeben hatte, sondern nur dem einen eine kleine Reizung, jenem eine Hoffnung, dem ein Mitleid. Dabei hatte sie sich verzettelt. Sie hatten alle nur Scheidungsbefehle bekommen und doch war dabei ihr Wohlstand fortgegangen, war zerstückelt und ungesegnet worden. Was ihr blieb, würde nun wohl auch für ihre Kunst nicht mehr reichen, vielleicht war es Frevel, so beteteln wie sie war, zu ihr zu kommen. Verlangte sie nicht auch etwas Ganzes?

So aushäute sich Grete viele Stunden lang, bis wieder irgendwo's Frodes sie heranzieh, ein Konzert, ein Abend im Theater oder auch nur eine Klavierstunde mit Garriet Kane. Aber es war doch ein mühseliger Weg, den sie in diesen Monaten ging.

Sie überlegte, ob sie zu Pfingsten nach Hause fahren sollte. Ihre Mutter wollte in diesen Tagen eine Hochzeit im Hause ihres einzigen Bruders mitmachen und etwa acht Tage auf dem schönen schließlichen Gute bleiben. Grete wäre allein mit ihrem Vater gewesen. Trotzdem konnte sie sich nicht recht entschließen. Vielleicht würde ihr alles Schwere ihres Lebens doppelt schwer erscheinen, wenn sie wieder wie früher am Fenster ihres alten Zimmers stand und in den Garten hinabsah und doch nichts ungeschehen machen konnte, was sie falsch angefangen hatte.

„Geben Sie, Kleines“, redete Miß Kane ihr zu. Sie können nicht wissen, wie lange Sie Ihren Vater noch haben, — nachher tut es Ihnen leid. Lassen Sie doch die dummen Leute in der kleinen Stadt reden, was sie wollen, über die „geschiedene Frau“. Und mit den Erinnerungen werden Sie schon fertig werden. Sie sind doch ein harter und mutiger Mensch.“

„Sie überschätzen mich, Garriet“, sagte Grete traurig.

Schließlich fuhr sie doch.

Sie meldete sich erst bei ihrem Vater an, als Frau Frobenius schon abgereist war.

Es wurden acht wunderbar friedliche und gute Tage für Grete. Dem Professor ging es leidlich. Er umgab sie mit so ruhrender Liebe, alles, was er zu ihr sagte, war so vorsichtig und zartfühlend, als sei sie eine Kranke.

Nur daran, daß beide nicht wagten, von dem anzufangen, was schwer und unklar zwischen beiden hand, Grete's Ehe und Trennung, merkte sie, wie sie sich beide verändert hatten. Er war durch sein Leben doch sehr alt geworden und ging Ausdrücken aus dem Munde. Auch hatte sein Gedächtnis gelitten, so daß er den Ueberblick über die Tatsachen verloren hatte. Zu fragen schiente er sich.

Und Grete selbst hand der Entschluß nicht mehr, mutig und einfach von dem zu sprechen, was hinter ihr lag. Früher hätte sie diesen Zustand nicht ertragen können, daß so viel Unausgesprochenes zwischen einem Menschen, den sie liebte, und ihr lag und sie entfremden mußte, weil im gegenseitigen Versehen und Kennen eine Lücke klaffte.

Grete ergriff sie es und tröstete sich damit, daß es keinen Sinn habe, über vollendete Tatsachen zu sprechen.

Aber wieder und wieder suchte sie mit ihrem Vater Erinnerungen an ihre Mädchenzeit. Wie in einem Zufluchtsort eilten ihre Gedanken in diese ruhigen und guten Jahre.

Sie schritten zusammen die buchsbaumumsaumten Wege des Gartens. — Grete fragte nach allen Bäumen, die damals Sorgenkinder des alten Herrn gewesen waren. Sie kannte noch die Namen der Rosen und die des Spalierobstes, — der alte Buchbaum stand, als sei in den letzten zwei Jahren nichts geschehen. Hier hatte die Zeit ein freundliches, mildes Gesicht.

Wie lange war es her, daß Grete fortgegangen war? Dem Kalender nach nur anderthalb Jahre, aber ihr schienen es mühten Jahrzehnte gewesen sein. Viele neue Menschen und vielerlei Erleben waren seitdem in ihr Leben gekommen, — und aufhaltsam drehte sich das Rad weiter. Neue Bilder zogen vorüber und würden vorbeiziehen, verfliegen, unaufhaltsam, bis es einst auch sie selbst mit fortzieht in gleichgültiges Vergessenwerden.

Oft dachte sie an Hans, aber wenn sie sich seine Hüfte vergebenswärtigen wollte, fand sie sie nicht mehr: immer kam Lars Korne's Bild davor.

Lars Korne! Grete hatte nichts mehr von ihm gehört. Sie war ihm dankbar für sein Schweigen. Freit und klar abgeklärt hand diese Erinnerung von ihrem übrigen Leben wie ein Stück Vorliebe in der Nachtstunden und Unerwarteten des Alltags. Es wäre ihr verdrüßlich worden, hätten sie sich geliebt, hätte er verlangt, eine Verbindung herzustellen zwischen sich und Grete's letztem Leben.

Sie sprach eingehend mit ihrem Vater über ihre Zukunft und ihre Arbeit. Ihre vielen

Enttäuschungen und Mißerfolge verdrängte sie. Sie sollten den alten Herrn nicht belästern. So wurde es ein glattes und freundliches Bild, das sie ihm malte; unbewußt beeinflusste es sie selbst ein wenig. Sie hatte sich wohl die kleinen Sorgen allmählich über den Kopf walden lassen, in der Entfernung wurden sie unwesentlich. Sie kam doch vorwärts; daß es mühsam und langsam gehen würde, hatte sie ja gewußt.

Krober und mutiger als sie gekannt war, fuhr sie nach Berlin zurück. Sie wunderte sich nur über sich selbst. Diese Tage, vor denen sie sich im Stillen selbst geschreckt hatte und die ihr vorher als ein wichtiges Ereignis erschienen, waren eigentlich ohne große Einwürde an ihr vorübergegangen, — ein kleines, unwichtiges aber fremdbildliches Zwischenstadium, kein Erlebnis. Oder hatte sie verlernt, zu erleben? Konnte sie die Tiefe nicht mehr ausfüllen? Und war deshalb dieses Zusammensein mit ihrem Vater so wenig für sie gewesen, diese Rückkehr in das alte Haus, wo Grete Frobenius einst gelebt hatte? Ja, nun war sie eine hübsche, ernste Frau, die ohne große Hoffnungen, ohne Träume ihre Wege ging und zu der sich nur noch an warmen Frühlingstagen eine wirre Sehnsucht heftete. Sie, Miß und verständig werden ist furchtbar, es ist Armut und Mitleid.

Nun, nachdem sie wieder in Berlin war, fuhr sie eines Nachmittags zu Wilhelm Elgers hinaus. Sie glaubte es Anna schuldig zu sein, ab und zu nach den mütterlichen Kindern zu sehen und wollte hören, wie es Wilhelm und auch der alten Frau Elgers ging. Um nicht durch einen Zufall mit Kurt zusammenzutreffen, meldete sie sich vorher an.

Die Jungens standen schon am Gartentor, als Grete kam und strahlten vor Freude. Sie ließen Grete vergehen, daß sie zum letzten Mal hier gewesen war, als die Scheiben des großen Vorderfensters verbängt waren und die kleine Nanni dort blaß und tot unter Blumen lag.

Der Garten hand in leuchtenden Sommerfarben, vom Balkon hingen die roten Geranien herab.

Aufelnd ließen die Kinder in ihren weißen Anzügen Grete voran auf die Haustüre zu. Sie klag die Treppen hinauf. Wilhelm kam ihr von oben entgegen.

Guten Tag, liebe Grete, — wenn Du wüßtest, wie wir uns freuen haben, da Du kommst wollest. Seit gestern sprechen die Jungens von nichts anderem.“

Fortsetzung folgt.

Stenographischer Reichstagsbericht

Mb. Deutscher Reichstag.

249. Sitzung vom Dienstag, den 6. Mai.
Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 2 Uhr.
Am Bundesratsstisch: von Falkenhayn.

Kurze Anfrage.

Die Abgeordneten von Weibing (Welfe) und Wehrndt (Wirtsh. Vag.) richten an den Reichskanzler die Anfrage, ob er die Interpretation der Reichsversicherungsordnung für richtig hält, wonach einzelnen Krankenkassen, Wöchnerinnen, die erst am 1. Januar d. J. versicherungspflichtig wurden, das Wochenlohn mit der Begründung verweigern, daß sie noch nicht 6 Monate der Krankenkasse angehören.

Ministerialdirektor Caspar: Die Frage kann nur im Wege der Bestimmungslage entschieden werden.

Es folgt dann die gestern zurückgestellte Abstimmung über den Antrag der Sozialdemokraten zur Konkurrenzklausefrage, wonach bei der Erfüllungslage Freizeitschaffen unzulässig sein sollen.

Der Antrag wird in namentlicher Abstimmung mit 215 gegen 99 Stimmen der Antragsteller bei einer Enthaltung abgelehnt.

Petitionen.

Ueber eine Petition der Rabattparvereine gegen den heimlichen Warenhandel wird zur Tagesordnung übergegangen.

Auf Antrag Baskermann (Kaff.) werden dann eine Reihe von Petitionen von der Tagesordnung abgesetzt.

Der Militärret.

Abg. Hagalla v. Sieberstein (Kaff.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission.

Breussischer Kriegsminister von Falkenhayn.

Bei Beginn der zweiten Beratung des Militärrets habe ich es für meine Pflicht, dem Reichstag, der die Wehrvorlage im letzten Jahr beschlossen hat, Rechenschaft zu geben, von der Art und Weise, in der sich die Wehrvorlage in die Wirklichkeit hat überführen lassen. Sie wissen alle, daß es sich darum handelt, nachdem in den ersten Tagen des Juli 1913 das Wehrgesetz Wirklichkeit geworden war, bis zum Oktober die Vorbereitungen zu treffen, für 80 000 Mann und etwa 21 000 Pferde mehr als wir bis dahin gehabt hatten. Wir mußten für die Unterbringung, Beschäftigung und Bekleidung der Reserve treffen von 28 Bataillonen, 178 einzelnen Kompanien, 7 Kavallerieregimentern, von denen eines allerdings schon früher bewilligt war, und von 43 Bataillonen von den ganz hohen bis zu den niedrigen herunter. Was zunächst den Mannschaftsersatz anbelangt, so ist seine Aufbringung ohne jede Schwierigkeit gelungen. (Beifall.)

Wir haben übrig behalten im letzten Jahre noch 35 000 vollständig taugliche Mannschaften (Beifall) und bei den bürgerlichen Parteien, die wir nicht mehr einfließen konnten. (Zuruf: Das nächstmal Wehrhafte Heiterkeit.) Dabei sind die Anforderungen an die Tauglichkeit in keiner Weise herabgemindert worden. (Beifall.) (Beifall bei den bürgerlichen Parteien.) Der beste Beweis dafür ist, daß in diesem Jahre bis Ende Januar von den im Herbst eingestellten Mannschaften nur vier Prozent zur Entlassung gekommen sind wegen später sich herausstellender körperlicher Fehler, während im Vorjahr noch 4,5 Prozent entlassen werden mußten. Ebenso haben wir in keiner Weise das Wohlwollen herabgemindert, das wir für diejenigen Wehrfähigen, deren häusliche Verhältnisse eine Vereinerlichung zum Dienst notwendig machen, stets beibehalten haben. Wir haben in diesem Jahre 0,31 Prozent mehr bereit als im Vorjahr, wo 2,37 Prozent aller zur Verheilung gekommenen bereit waren. Natürlich haben wir dabei noch eine sehr erhebliche Anzahl zum Landsturm und zu den Ersatzreserven wegen geminderter Tauglichkeit zurückgestellt. Die Zahlen, die ich hier nicht nennen will, sind, wie gesagt, sehr erheblich.

Der Offiziersersatz hat zunächst natürlich eine besondere Sorge für uns gehabt, da ja Regimenter im Offizierskorps vorhanden waren. Heute betragen die Regimenter auf etwa 80 000 Offiziere nur noch 30 000, und es ist nach der Entwicklung, die die Anmeldeungen genommen haben mit großer Bestimmtheit anzunehmen, daß diese Regimenter in wenigen Jahren — ich nehme an in zwei Jahren — vollständig gedeckt sein werden. (Beifall.) Sollte es gelingen, den Zubrang zur Offiziersausbildung so zu erhalten, wie er augenblicklich ist, so würde dieser wünschenswerte Zustand schon früher eintreten. Bei Unteroffiziersersatz hatten wir durch die Wehrvorlage einen Bedarf von 10 000 Stellen. Hieran fehlten am 16. November, also 6 Wochen nach Bildung der neuen Truppenteile nur noch etwa 4 000, und da wir nach den letzten jährigen Erfahrungen föhrlieh auf einen Zubang von etwa derselben Zahl von Unteroffizieren rechnen können, so würden die Regimenter schon Ende dieses Jahres gedeckt sein (Sehr richtig!), wenn nicht ein neuer Bedarf eintritt.

Die Sie aber wissen, tritt ein solcher Bedarf ein durch die Entwicklung und den weiteren Ausbau der Wehrvorlage, wie Sie sie beschlossen haben. Es handelt sich um 1100 Mann. Die Sache ist allerdings nicht ganz so günstig, wie sie im ersten Augenblick scheint. Wir haben nämlich aus leicht erklärlichen Gründen bei der herkömmlichen Weise einen Ueberschuß an Unteroffizieren, während bei der Wehrtruppe sich mehr ein Mangel geltend macht. Es sind auch in dieser Hinsicht eine große Anzahl von Unteroffizieren enthalten, die zur Vorbereitung auf ihre spätere Lebensaufbahn berufen sind und nicht ersetzt werden können; nicht alle, aber doch ein Teil. Sie sehen also, daß die Wehrvorlagen, die wie ich mich zu erinnern glaube, geäußert worden sind, sich nicht im vollen Maße erfüllt haben. Aber freilich bin ich der Ansicht, daß der Chef der Militärverwaltung nicht daran denken kann, es liege sein Anker vor, in dem Bestreben nachzulassen, die Lebensbedingungen unserer Offiziere und Unteroffiziere immer weiter zu erleichtern und zu fördern.

Zur Remontierung, zur Ausrüstung des Heeres mit Pferden darf ich zunächst bemerken, daß der Wehrbedarf von 1800 Remonten, d. h. noch nicht volljährigen Pferden, über den früheren Bedarf hinaus ohne jede Schwierigkeit gedeckt werden konnte. Von Ende August an konnten wir dann auch anfangen mit dem Ankauf von volljährigen Pferden. Es handelt sich um 17 000 Pferde, die bis Anfang November angeliefert sein mußten. Außerdem war nötig, eine beschränkte Zahl von Kollihältern, während die 17 000 nur Warmblüter waren. Das Urteil über das Ergebnis der Ankäufe ist in der Armee im allgemeinen durchaus günstig. Freilich haben sich während des letzten Winters Seuchen in unseren Militärställen gezeigt und teilweise einen bedrohlichen Charakter angenommen. Ob daran lediglich die Einschleppung von außen her durch den Ankauf volljähriger Pferde schuldig ist, oder ob etwa die große Verschleppung oder zu große Anspannung, die wir von Anfang an den Pferden zuteil werden ließen, die Schuld trägt, ist noch nicht klar erwiesen. Jedenfalls fordern uns diese Beobachtungen dazu auf, im laufenden Jahre, wo sich ja diese Ankäufe wiederholen werden, wenn auch nicht in demselben Umfange, doch vorzichtiger zu sein mit der Einführung der Pferde in unsere Dienststellungen und noch vorsichtiger mit der graduellen Steigerung der Ansprüche an solche Pferde, die aus dem gewöhnlichen bürgerlichen Leben —

ich will den Ausdruck einmal brauchen (Heiterkeit) — zu uns kommen.

Die Mittel, die Sie für Festungsbauten bewilligt haben, haben wir verwendet, um die Kriegsbereitschaft unserer Grenzfestungen überall in wirksamer Weise zu steigern. Wie Sie wissen, ist außerdem der Ausbau der Festungen in dem Sinne, mit dem Sie sich einverstanden erklärt haben, in Angriff genommen. Eine schwierige Aufgabe für uns war natürlich die Unterkunft für den Massenaufbruch zur Armee sicherzustellen in der kurzen Zeit von Juli bis Oktober. Es mußten — ich lege auf die Zahlen Wert — nicht weniger als 288 Groß-Baubehälter und mehrere hundert Kleinbauvorhaben zur Befüllung von Unterakkommodations geschaffen werden. Die Bauten für die Unterkunft der Pferdeverstärkungen sind im Gange. Holzbaracken für die provisorische Unterbringung der Mannschaften wurden vom 1. Juli bis 1. Oktober errichtet für 14 Bataillone, sechs Kavallerieregimenter, 3 Artillerieabteilungen, 12 einzelne Kompanien. Diese Holzbaracken sind am 1. Oktober in Ordnung gewesen und haben sich ganz vortrefflich bewährt. Sie sind nach dem Entschluß gebaut, das früher schon auf den Truppenübungsplätzen erprobt war und dem wir mit dem glänzenden Zustand in der Armee zu danken haben.

Anfänge in der Unterbringung sind nur in ganz wenigen Orten hervorgetreten. Die Bevölkerung selbst ist nur in einem einzigen Falle in Mitleidenschaft gezogen worden, und zwar in einer wehrlichen Garnison, in der es nötig war, 4 Eskadronen, 3 bis höchstens 7 Tage in Quartieren unterzubringen. Es ist sehr bebaulich, daß das vorgekommen ist. Der Grund war ein unplanmäßiger Transport von Stallpferden. In einer östlichen Garnison waren Unstimmigkeiten dadurch entstanden, daß das sehr nasse und kalte Wetter in Offenlagen die Fortführung der Bauten für Pferde verhindert hatte. Dort ist aber eingegriffen worden. Man hat die Truppen bis zur Fertigstellung der Bauten auf einem Truppenübungsplatz unterbringen können, so daß die Bevölkerung davon keinerlei Nachteile gespürt hat. Die Bevölkerung ist allerdings auch noch auf eine andere Art in Mitleidenschaft gezogen worden, nämlich durch die Unterbringung der Offiziere und Beamten, für die kein beifälliges Unterkommen vorhanden ist. Und da kann ich nicht behaupten, daß die Sache ohne Anstände abgegangen ist. Im Gegenteil, da laborieren wir noch heute daran. Zunächst, weil es nicht gelungen war, die nötige Zahl von Wohnungen bereit zu stellen. Das war aber auch nicht zu verlangen, und die Offiziere und Beamten, die es gehofft hatten, mußten sich damit abfinden.

Etwas peinlicher ist die Angelegenheit in bezug auf die ungeheure Steigerung der Reitspreise, die in vielen Garnisonen eingetreten ist. Ich kann aber zu meiner Freude schon mitteilen, daß fast überall die Verhandlungen, die wir mit den Stadtverwaltungen gepflogen haben, schließlich doch erfolgreich gewesen sind, und daß die schlimmsten Zustände jetzt abgeklungen sind. Die Verfassung war überall sichergestellt. An einigen Orten, wo es nicht gelungen war, die Kaserneinrichtungen rechtzeitig zu beschaffen, haben wir durch unsere vortrefflichen Feldküchen geholfen. Es ist dadurch gelungen, die Notwendigkeit auf Quartierquartiere zurückzuführen, zu vermeiden. Der Gesundheitszustand des Heeres ist in dieser ganzen Zeit vortrefflich gewesen und auch geblieben. (Beifall.) Das Jahr 1913 ist ein Rekordjahr auf diesem Gebiete. Es bietet einen neuen glänzenden Beweis für die vortreffliche Tätigkeit unseres Sanitätskorps (Beifall). Die größten Schwierigkeiten hat die Beschaffung der Bekleidung und Ausrüstung gemacht.

Ich bin dadurch nicht überrascht worden. Denn die Bekleidungen sind erst in den ersten Tagen des Juli vom Ministerium ausgegangen und dann erst von den Intendanturen bearbeitet worden. Sie sind also verhältnismäßig spät an die Frontanten gelangt. Außerdem handelt es sich vielfach, besonders bei den Jägern zu Pferde und bei der ganzen Kavallerie überhaupt, um Ausrüstungsstücke, um das ganze Lederzeug, deren Herstellung eine erhebliche Zeit in Anspruch nimmt. Trotzdem ist die Bekleidung der Wehrstellen nicht wesentlich verzögert worden. Nachdem am 1. Oktober die Verstärkungen zusammengetreten waren, konnte am 8. Oktober gemeldet werden, daß auch die neuen Verbände sämtlich ausrüstungsfähig in kriegsbereitem Zustande vorhanden waren. (Beifall.) Sie wissen, daß ich an den Ausführungsbestimmungen, die auf Grund der Wehrvorlage getroffen sind, nicht beteiligt gewesen bin. Ich kann daher um so unbedauerlicher hier aussprechen, daß die Leistungen, die von Seiten der Verwaltung, in allererster Linie von Seiten der Verwaltungsbeamten, in der Zeit vom 1. Juli bis 1. Oktober vollbracht worden sind, geradezu musterhaft und beinahe unübertrefflich sind, so daß diese Herren, die dabei beteiligt gewesen sind, die vollste Anerkennung verdienen. (Beifall.)

Abg. Schulz-Erfurt (Soz.):

Es ist und bleibt unverständlich, daß Kriegsminister v. Heeringen hier im Reichstag die größte aller bisherigen Wehrvorlagen verteidigt und dann, als es sich darum handelte, die Reorganisation durchzuführen, geradezu fluchtartig das Kriegsministerium verließ. Für den plötzlichen Wechsel gibt es nur eine Erklärung: die ganze Kriegsgeschichte, die uns hier geschildert wurde, war eitel Schaumgeschäumeri. (Präsident Kaempf rügt diesen Ausdruck.) Und wer ist nun der Nachfolger des Herrn v. Heeringen geworden? Als sein Name zuerst genannt wurde, begehrte man einem allgemeinen Schütteln des Kopfes. (Widerspruch rechts.) Niemand kamte ihn. Und hat Herr v. Falkenhayn selbst gesagt, daß er am nächsten Tage Kriegsminister werden würde? (Heiterkeit.) Die „Tagl. Rundschau“ hat es verraten, warum die Wahl auf Herrn v. Falkenhayn fiel. Er sei der Kandidat des Generalstabes gewesen und habe die Sympathien des Kronprinzen gehabt. (Unruhe rechts.) Sein Bruder sei Oberregierungsrat im preussischen Ministerium des Inneren und habe dem Kronprinzen wiederholt Vorträge gehalten. Bei dieser Gelegenheit habe der Kronprinz den letzten Kriegsminister kennen und schäpen gelernt. (Unruhe rechts.) Abg. Kreth: Was hat das mit dem Gehalt des Kriegsministers zu tun? Wir sollen ihm doch das Gehalt bewilligen! (Zuruf rechts: Sie bewilligen es ja doch nicht.) Das geht Sie gar nichts an! (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.)

Es ist Ihnen nur sehr unangenehm, daß ich hier vorzeige, was damals in Ihrer eigenen Presse über den Kriegsminister geschrieben worden ist. (Unruhe rechts.) Der Kronprinz hat bisher noch keinerlei Beweis dafür erbracht, daß er besondere Qualifikationen für die Aufgaben eines Kriegsministers besitzt. (Unruhe rechts.) Die Tatsache einer Sympathie des Kronprinzen für einen Offizier ist daher noch weniger beweiskräftig für die Qualifikation des betreffenden Herrn für die Aufgaben eines Kriegsministers (Ermene Unruhe rechts), so wenig der Kronprinz bisher irgend einen Verlässlichkeitsbeweis für strategisches Können abgelegt hat. (Große Unruhe rechts.)

Präsident Dr. Kaempf:

Ich bitte zu dem Gehalt des Kriegsministers zu sprechen und den Kronprinzen hierbei aus dem Spiel zu lassen. (Zuruf rechts, Unruhe bei den Soz.)

Abg. Schulz-Erfurt (Soz.):

Ich spreche zu dem Gehalt des Kriegsministers denn in stelle allgemeine Betrachtungen an über den Militärret und alles was

damit zusammenhängt. Zum Etat gehört auch der Kronprinz, denn er ist Mitglied des Offizierskorps. (Unruhe rechts.)

Präsident Dr. Kaempf:

Ich bitte Sie sich meinen Weisungen zu fügen. (Beifall rechts.)

Abg. Schulz-Erfurt (Soz.):

Unter dem neuen Kriegsminister hat sich die Politisierung der Offizierskorps und der Kampfeifer in einer Weise herausgebildet wie nie zuvor. (Sehr richtig bei den Soz.) Die Kriegskanotiker, die Herren Dymann, Reim, Reichenow, Liebert usw. wagen sich mehr als früher hervor und sie richteten die schärfsten Angriffe gegen den bayerischen Ministerpräsidenten, nur weil er kürzlich einmal gesagt hat, die Rüstungen müßten nun einmal ein Ende nehmen.

In welcher Welt leben diese Offiziere, diese Generale a. D., die in der Presse zum Krieg hegen? Wie können sie wagen, einen solchen Wahnsinn zu Papier zu bringen? Wie können sie den Zukunftsrieg geradezu an den Haaren herbeiziehen? General Reim hat natürlich wieder besonderes geleistet. Er sagt den Krieg schon für 1915 voraus. Die alldeutschen Wälder hegen gewissenlos zum Krieg. Das ist höchster Patriotismus. Wenn aber ein Verein junger Arbeiter sich einen Vortrag über Weidensleben halten läßt, dann schreibt ein Regiment von Schulknaben an. Die „Post“ ladet eine schwere Schuld auf sich. Dahinter steht der General Reim, der Vater der Wehrvorlage, der in seiner Rüstungsrede keine Grenzen kennt. Dieses Geseires der Herren ist mehr als eine harmlose Kanonierelei. Die Eier der Rüstungsindustrie kommt darin zum Ausdruck. Das Volk hat einen tiefen Abscheu vor dem ungeliebten Handwerk des Weidens. Sie behaupten aber das Volk nicht. Das Volk hat ja für Sie dort auf, wo es anfängt. Die Sozialdemokraten werden bei einem Kriege nicht zum Feind übergehen, nicht auf die Korpsgelehrten schießen. Das sind Phantasmagorien. Aber die modernen Soldaten sind keine Kriegsknechte mehr, es sind Menschen.

Der Kriegsminister rührt nicht die Hand gegen die Offiziere a. D. und s. D., gegen die Reim und Bernhardt, denn ihre Politik ist seine Politik. In Frankfurt a. M. hat der General von Schen in einer Rede die Sozialdemokraten als „zweifelhafte Elemente“ bezeichnet. Ein Oberst in Kassel nennt die Sozialdemokraten „Schweinehund“. Der General v. Raden in Danzig behauptete, die Sozialdemokratie schüre den Haß gegen die Monarchie, den Haß gegen die Religion, den Haß gegen das Heer. (Sehr richtig rechts.) Wir haben keinen Haß gegen die Monarchie (Lachen rechts), keinen Haß gegen die Religion (Lache: Konu!), keinen Haß gegen das Heer. (Lache: Konu.) Das ist alles dummes Geschwätz. (Der Redner erhebt einen Ordnungsruf.) Treiben diese Offiziere nicht alle Politik? Das Nachrichtenamt des Kriegsministeriums treibt politische Stimmungsmache schäufster Art. Seine Veröffentlichungen wimmeln von Verleumdungen des Reichstags. Ein derartiges Treiben müssen wir uns entschieden verbitten. (Sehr richtig d. d. Soz.) Schon die erste Zeit des neuen Kriegsministers, der Versuch, pensionierte Offiziere im Handel unterzubringen, bedeutet doch eine Verkümmung und Verringerung der Tätigkeit des Handelsgewerbes.

Die für den Heeresdienst ungeeigneten Offiziere scheinen dem Kriegsminister für Handel und Industrie noch gut genug. Der Kriegsminister hätte sich ein größeres Verdienst erworben, wenn er seine Aufmerksamkeit mehr dem an mittelalterlichen Gebräuchen und unaussprechlichen Bestallungen so reichen Kapitel der Soldatenmishandlungen zugewandt hätte. In dieser Frage wird noch mein Freund Schöpslin sprechen. Ich warte ab, ob der Kriegsminister hier wenigstens den guten Willen ansprechen wird, die diesen Mishandlungen entgegenzutreten. Die Kritiker des Generalmajors v. Hohenborn auf unsere Anfrage wegen der Straßburger Vorgänge klang ungefähr so aus: „Was da, Reichstag, da hast du keine Maulschelle!“ (Sehr wahr bei den Soz.) Dieser überhebliche Ton scheint seit dem Ausgang der Joberner Vorgänge bei der Militärverwaltung üblich zu werden. Sod daß etwa heißen, daß der Reichstag sich überhaupt nicht um die Zustände bei der Truppe zu kümmern hat! Graf v. Behar hat der sozialdemokratischen Presse den Vorwurf gemacht, sie schreibe bewußt die Unwahrheit. Diese unerhörte Verleumdung weise ich zurück. (Vizepräsident Dr. Bäcker rügt diesen Ausdruck. — Unruhe d. d. Soz.) Einmal hat der Reichstag Energie bezeugt. Das war bei den Joberner Debatten. Damit scheint er aber den Rest seiner Energie verknüppelt zu haben. Die neuen Vorschriften über den Wehrgebrauch des Militärs würden ein sehr bedauerliches Übergewicht der Joberner Artäre sein, wenn sie die Zustimmung des Reichstags finden. Diese Vorschriften stellen eine Verletzung der bestehenden Verfassung, einen Bruch der Verfassung dar. (Sehr richtig bei den Soz.)

Die Militärbehörde kann in Zukunft die Zivilbehörde einlocken, „Infolge anderer Umstände“ beiseite schieben und die Zivilisten, wenn sie will, in einen Panzerstiefel einsperren. Die Militärverwaltung springt mit dem Reichstag wie mit Schuljungen um. Das zeigt die Antwort des Bundesrats auf die Resolutionen des Reichstags zum Militärret. Hätte der Reichstag seine Forderungen in die Wehrvorlage eingebracht, so hätte er sie durchgesetzt. Das Einjährig-Freiwilligenrecht empfinden wir als Angelegenheit und finden dabei jetzt überausbedauerliche Unterstützung beim Wehrverein. Solange das Recht aber besteht, machen wir nach Möglichkeit Gebrauch davon. Wir fordern deshalb Aufklärung, warum dem völlig unbesoldeten Walter Eißler die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst entzogen wurde. Als Grund wurde angegeben, daß er wegen agitatorischer Betätigung für die sozialdemokratische Partei die nötige moralische Qualifikation zum Einjährig-Freiwilligen verloren habe. (Zuruf: Weil bei den Soz.) In einem persönlichen an mich gerichteten Brief hat mir der Kriegsminister das noch mal mitgeteilt. Ich empfinde diesen Brief als eine unerhörte Verleumdung und tief verletzende Beschimpfung, obwohl ich weiß, daß der Kriegsminister damit nur eine Möglichkeit mir gegenüber begehren wollte. Ich habe den Brief vor meinen Kindern verlesen, weil ich mich sonst vor ihnen schämen müßte, daß ich als Sozialdemokrat als moralisch minderwertig hingestellt werde. Wir weisen es mit Entschiedenheit zurück, als minderwertig betrachtet zu werden. Wo können Sie und irgendeine Tat gegen die Moral oder Kultur nachweisen? (Abg. Kreth (Kon.): Waffenkass.) Weisen Sie uns nach, wo wie gelegentlich vorgegangen sind! Wo können Sie nach und entschuldigt werden, ist es durch Bürgerliche geschehen. Es ist unser Recht, im Rahmen des Gesetzes für eine andere Staatsordnung einzutreten. Den persönlichen Kampf gegen den Panzer zu überlassen wir den Konserbativen. Wir sind Antimilitaristen nur in dem Sinne, als wir eine andere Form des Heeres schaffen wollen. Was den Scharnhorst und Gneisenau recht war, das ist uns billig. Wir bekämpfen die Heeresverwaltung, weil wir für ein Volksgesetz in unserem Sinne eintreten. Wenn wir als minderwertig nicht zum Heeresdienst tauglich sind, dann soll man doch konsequent sein und alle Sozialdemokraten vom Heeresdienst befreien. Das wollen Sie freilich nicht weil Sie sonst ein Drittel aller Soldaten verlieren würden. (Widerspruch des Abg. Erzberger.) Wir muß es, die Liebe zum Vaterland anfeueren, wenn man ein Drittel des Heeres als moralisch minderwertig beschneidet. Wir bekämpfen das bestehende Heer als ein Instrument der Klasseherrschafft und werden darin nicht erlahmen. (Beifall bei den Soz.)

Arbeitsvergebung.

Für den Neubau des Hallenschwimmbades soll die Ausführung der Hochbauarbeiten...

Arbeitsvergebung.

Die Tischlerarbeiten im Allgemeinen Krankenhaus II B. für das Jahr 1914 sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Das Beste vom Besten

wird jeder Kenner von Reifen-Fabrikaten bei der Anschaffung bevorzugen. Nichts verschafft ihm eine grössere Befriedigung und Sicherheit, als ...

Excelsior

Pneumatic

der Qualitätsreifen, welcher allen gewünschten Anforderungen entspricht.

86377



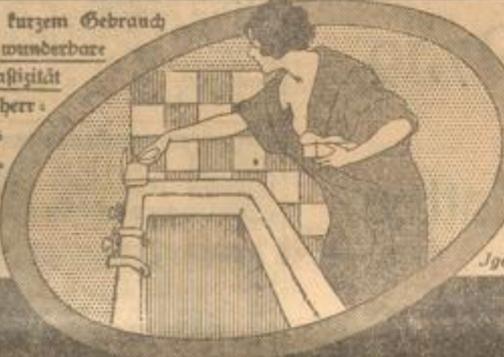
Hannoversche Gummiwaren „Excelsior“ A.-G. Hannover-Linden.



Spezialgeschäft für Manufakturwaren

Advertisement for J. Gross Nachf. featuring items like Seide, Damenkleiderstoffe, Herrenstoffe, Sammte, and Baumwollwaren.

Die schon nach kurzem Gebrauch sich einstellende wunderbare Glätte und Elastizität der Haut...



Der Seifenschaum zerstört das Schutzkleid der Haut insofern, als er sich mit dem natürlichen feinen Hautfett-Überzug verbindet...

Mousson's Igemo-Seife

Buntes Feuilleton.

Die Robin Bildhauer wurde. Einem Handwerker verdankt Robin — er erzählt in einem autobiographischen Aufsatz...

berauehen können. Sie wissen nichts von all jenen unvermeidlichen Gesetzen, die nur im Laufe der Arbeit sich offenbaren...

1914 werden. In England und in Wien hat er bereits Eingang gefunden, und gerade die elegantesten Herren sind es...

gestellt, nur folgende mysteriösen Worte enthielt: „Noch fünf Tage“. Darunter die Zeichnung einer schwarzen Hand...

Vom Büchertisch.

Pärchen. Und vier andere Geschichten von E. Brant in Valentin, August, 2. Selbstverlag, 1914.

KNORR

Die kluge Hausfrau verwendet nur Knorr-Suppenwürfel, weil sie ausgiebiger sind als andere und außerdem am besten schmecken.

48 Sorten, wie: Weibertren, Sieben Schwaben. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

